

Hugh F. Lorenz

# Die medizinische Hintertreppe

Aspekte der modernen Medizin

21 Begegnungen mit Gesundheit und Krankheit  
zwischen Seele, Aura und Skalpell

1. Auflage November 2018

Copyright 2018 by LORENZ.PUBLISHING.

Eisenach

Alle Rechte vorbehalten

Covergestaltung: Eusebius Schmitzke

Lorenz, Hugh

Die medizinische Hintertreppe - Aspekte der modernen Medizin

21 Begegnungen mit Gesundheit und Krankheit zwischen Aura  
und Skalpell

ISBN 978-3-939604—11-2

## Die Seele ist Ursache und Prinzip des lebenden Körpers

Aristoteles,  
Über die Seele, II. 415b

---

**Die Medizin hat im 20. Jahrhundert den Geist  
aus sich vertrieben! (...) Es wird höchste Zeit,  
daß sie ihn wieder hereinbittet.**

Thure von Uexküll,  
bei einem Vortrag 1996 vor der Hamburger Ärztekammer

---

**Wir werden und wir können uns mit gutem wissenschaftlichen Gewissen  
erst dann wieder auf Details konzentrieren,  
wenn wir über das Ganze, dem sie angehören, so etwas wie eine  
»vorgängige Theorie« besitzen.**

Dieter Duhm, in: Synthese der Wissenschaften  
Kübler Verlag 1979, S. 54 ff



## Inhaltsverzeichnis

Warum dieses Buch? .....	7
Auf die Moral kommt es an: Hippokrates .....	19
Viel Feind, viel Ehr': Paracelsus.....	25
Schütteln, reiben, heilen: Samuel Hahnemann.....	31
Das Primat des Seelischen: Carl Gustav Carus .....	39
Wo die Seele wohnt: Carl Ludwig Schleich .....	43
Adam sieht, Eva handelt: Ita Wegmann.....	53
Ein Elektriker entdeckt die Aura: Semjon D. Kirlian .....	61
Heilende Klänge: Fritz Stege .....	67
Medikamente aus dem Jenseits: Edgar Cayce .....	75
Das Geheimnis organischen Lebens: Pascual Jordan .....	83
Gesunde, liebevolle Elektronen: Jean E. Charon.....	89
Schlußwort zu Teil 1.....	97
Willkommen in der 2. Halbzeit! .....	101
Der verschwundene Gallenstein: Gerhard Klügl .....	103
Über den Körper zur Seele: Wilhelm Reich.....	111
Gesundheitsfördernder Liebesakt: Stephen T. Chang .....	121
Der Mann der 1000 Quellenverweise: Lyall Watson.....	133
Frag deinen Hund: Gabriele Sauerland .....	143
Das lachende Krankenhaus: „Patch“ Adams .....	151
Heilung aus dem Kosmos: Jürg Reinhard .....	155
Bauplan für eine Seele: Dietrich Dörner .....	167
Gesund leben statt krank sterben: Bruno Würtenberger ..	189
Die wichtigste Persönlichkeit: ...Sie! .....	195
Zum Ausklang.....	201

Anhang 1: Was ist Materie?.....	203
Anhang 2: Stichwortverzeichnis / Namensregister .....	209
Über den Autor .....	213

## Warum dieses Buch?

Als ich in den späten 1960ern meine Lehre bei der «DEBEKA Krankenversicherung» antrat, war einer der ersten Lehrsätze in der Berufsschule: *„Krankheit ist ein anormaler körperlicher oder geistiger Zustand.“* Basta.

Normal = gesund waren damals demnach ich und alle um mich herum in der Abteilung «Erstattung» Arbeitenden (außer denen, die mal kurz „krank geschrieben“ waren). *Anormal* waren offensichtlich all jene unserer Mitglieder, die ihre Arzt- und Medikamentenrechnungen bei uns einreichten.

Vor kurzem stieß ich auf die weiterreichende Formulierung: *„(...) Dabei ist Gesundheit als ein über das Fehlen von Krankheiten und Gebrechen hinausgehender Zustand vollständigen körperlich-geistigen Wohlergehens zu verstehen.“*<sup>1)</sup>

Was zu der Feststellung führen muß, der Durchschnittsmensch wäre demnach höchstens mal ein paar Stunden im Jahr «gesund», ansonsten aber ... krank: Denn permanentes *„vollständiges körperlich-geistiges Wohlergehen“* scheint ein nicht gerade sehr verbreitetes Lebensgefühl zu sein...

Dann kam der Tag, an dem mir in einem Antiquariat das Buch *«Der Leib als Instrument der Seele in Gesundheit und Krankheit»* aus der Feder des Arztes Dr. Walther Bühler in die Hände fiel<sup>2)</sup>. Der *«Verein Gesundheit – Aktiv»* (Berlin) teilte meine Begeisterung für die Idee, diese großartige Arbeit als Hörbuch zu publizieren, was ich dann auch sofort umsetzen konnte<sup>3)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Dr. René Basse, Fachanwalt für Heilpraktikerrecht auf seiner Internetseite

<sup>2)</sup> Dr. Walter Bühler: *Der Leib als Instrument der Seele in Gesundheit und Krankheit*. Verlag freies Geistesleben 1955

<sup>3)</sup> <https://www.gesundheit-aktiv.de/shop/hoerbuecher/gesund-leben/112-der-leib-als-instrument-der-seele.html>

Das war meine «Einstiegsdroge» in die Aspekte einer modernen Medizin, wie sie sich mir allmählich abzuzeichnen beginnt.

Dabei kam mir zugute, daß ich mich seit nahezu fünf Jahrzehnten mit so gut wie allem beschäftige, was auch nur im Entferntesten mit dem veränderten Bild unserer Welt und unserem Bild vom Menschen zu tun hat: Carlos Castaneda und Edgar Cayce, «PSI als Staatsgeheimnis», alles mögliche von Erich von Däniken und Wilhelm Reich, Lyall Watson und Dieter Duhm, Jean Gebser, Fritjof Capra und Sekundärliteratur aller Art;

last but not least die verblüffenden Erkenntnisse der großen Physiker und Mathematiker der 1920er bis 1950er Jahre, u.a. Heisenberg, Planck, Bohr, de Broglie, Schrödinger, Jordan, Pauli, natürlich Einstein.

Sie boten zunächst eine hervorragende, aber für mein junges Gehirn grau wirkende und damals schon nicht immer einfach nachzuvollziehende Theorie.

In den frühen 1980ern wurde sie jedoch durch eine meine «Sicht der Dinge» intensiv beeinflussende praktische Erfahrung ergänzt, nämlich die beinahe ein Jahrzehnt dauernde Zusammenarbeit mit dem damals überregional bekannten Medium Dagmar Hofmann («Hellseherin»).

Dabei wurde mir klar:

**Eine schwere Erkrankung läßt alles andere in unserem Leben klein, nebensächlich erscheinen!**

Als Gründe, eine Hellseherin aufzusuchen, fanden wir nämlich sehr schnell das heraus, was wir «*die drei Diktatoren*» nannten:

1. Liebe / Eifersucht 2. Finanzen / Geld / Geldsorgen. Und dann eben **Diktator Nummer 3: Krankheit.**



Aufgrund der zurecht streng formulierten Gesetze über die Heilberufe vermied die Seherin peinlich genau, direkt Diagnosen zu stellen oder gar Therapien zu empfehlen.

Aber jemandem, der nach dem Strohalm greift, ist ja schon mit dem Satz geholfen: „*Sagen Sie bitte Ihrem Hausarzt, er soll doch mal einen Blick auf Ihre Nieren werfen...*“ (Unter dem Kapitel «Medikamente aus dem Jenseits: Edgar Cayce» finden Sie allerhand Verblüffendes zur Feststellung, daß medial empfangene Informationen über Krankheiten und Therapien nicht unbedingt Hokusfokus sind).

Mein Zugang zur Frage, was dazu führt, daß Menschen sich „krank“ fühlen, daß uns „unwohl“ ist, daß wir von Schmerzen in den unterschiedlichsten Teilen unseres Körpers heimgesucht werden, hat sich dann in all den Jahren intensiviert.

**A**ls ich mir damals, am 23.8.1967, bei einem Verkehrsunfall Schien- und Wadenbein brach und in die dritte Klasse der «Krankenanstalten Nürnberg» eingeliefert wurde (ja, das gab es damals noch, eine dritte Klasse!), erlebte ich hautnah, wo Menschen durchmüssen, die auf medizinische Hilfe angewiesen sind.

«Bruder Fritz» (der Herr sei seiner inzwischen wahrscheinlich schon auf einer Wolke schwebenden Seele gnädig!) war damals ein brutaler «Pfleger», der geradezu sadistische Genüsse erlebte, wenn er sich zum Beispiel „zufällig“ beim Servieren des Abendessens im Bleigehänge am Fußende meines Bettes verhakete, das dann, wie das Pendel an Omas Standuhr, hin- und herschwang.

Das andere Ende der Konstruktion war aber durch meine Ferse geschossen, um den gebrochenen Unterschenkel zu strecken. Fritzens fränkisch-grinsendes „*Ach, Endschuldigung, des war fei ka Absicht!*“ entlockte mir jedesmal einen

schmerzhaften Aufschrei, führte jedoch zu allgemeinem Gelächter in den benachbarten Betten.

Damals schon wurde mir einiges klar, was mich mein Leben lang an Erkenntnissen begleitete in Hinblick auf das Gefühl, Menschen in weißen Kitteln ausgeliefert zu sein - als «Frangge» bringe ich es so auf den Punkt: *„Es gibt halt sechterne und sechterne...!“*

Die resolute Praxisgehilfin und Ehefrau des Hausarztes meiner Mutter und Großmutter, eine Dame, die selbst nie eine Universität von innen gesehen hatte, aber ehrfurchtsvoll mit „Frau Doktor U.“ angeredet wurde, lehrte uns Kinder schon beim einfachen Abholen von Rezepten den Nimbus des Mediziners hoch zu schätzen.

Ebenso hochgeschätzt wurden natürlich die beiden kaum hundert Meter voneinander praktizierenden Zahnärzte in Eibach, die uns Kindern nach der Behandlung regelmäßig ein paar den Zahnschmelz knackende Bonbons mit auf den Weg gaben, was rückwirkend wohl als clevere *Marketingmaßnahme zur langfristigen Kundenbindung* angesehen werden darf.

**Trotz dieser Erfahrungen ist dieses Buch – ich hebe die Hand zum Schwur! – kein Rachefeldzug gegen Ober- und Untergötter in Weiß. Dazu ist die Sache mit dem Kranksein eine viel zu ernste Angelegenheit.**

Zudem mußte ich im Lauf meiner Lebensjahrzehnte (gottlob bisher nur als unbeteiligter Dritter) viel zu oft miterleben, wie hilfreich es ist, in medizinischen Notfällen von Rettungssanitätern oder einfühlsamen Notärzten, von kompetenten Chirurgen oder empathisch handelnden Pflegekräften vor einem vorzeitigen Hinschied bewahrt zu werden.

Aber die neue Zeit setzt andere Zeichen: Zu deutlich drängen verblüffende Heilerfolge aus dem, was bisher, nicht selten geringschätzig, als «esoterische Spinnerei» oder, im besten Fall,

als «Alternativmedizin» abgetan wurde, ins Bewußtsein einer wachsamem Öffentlichkeit.

Daß diese Alternativen bisher nur als letzter Ausweg galten, wenn die orthodoxe Medizin nicht mehr weiter wußte, ist jedoch längst Schnee von gestern. Die vielversprechenden «Alternativen» scheinen immer häufiger dem Etablierten in Wirksamkeit und vor allem in der Akzeptanz durch Heilungssuchende den Rang abzulaufen: In einer Sendung des DEUTSCHLANDFUNK vom 16.10.2018 zum Thema Akupunktur verblüffte die hohe Zahl der Anruferinnen und Anrufer, die sich begeistert darüber äußerten, daß ihre oftmals chronischen Krankheiten, die von der Schulmedizin jahrelang *nicht* geheilt werden konnten, durch diese chinesische Therapiemethode verschwanden. <sup>4)</sup>

Könnte es sein, daß die Medizin der Zukunft die heute noch nahezu ausschließlich anerkannten medizinischen Methoden in Europa und den USA möglicherweise irgendwann auf den Platz einer «Notfallmedizin» und lediglich als sinnvolle Ergänzung zu einer neuen, integralen Medizin verweisen werden?

Notfallmedizin insofern, daß natürlich keine noch so intensive feinstoffliche Behandlung zum Beispiel einen bei einem Verkehrsunfall gebrochenen Unterschenkel innerhalb weniger Minuten notversorgen könnte.

Aber die Erkenntnisse und Schlußfolgerungen aus den folgenden Kapiteln zeigen auf, daß das veränderte Verständnis von dem, was *Materie* und damit auch unser menschlicher Körper ist, ein radikales Umdenken auch im Bereich von Krankheit und Gesundheit und Medizin erfordert (s. Anhang).

---

<sup>4)</sup> DLF 16.10.2018 10 Uhr, Akupunktur- Kleine Nadeln gegen große Krankheiten

Wenn zum Beispiel eine neue «feinstoffliche Chirurgie» ohne direkten Körperkontakt und lediglich im Bereich dessen agierend, was allgemein «Aura» genannt wird, zu denselben Ergebnissen führt, wie das klassische Aufschneiden eines Körpers mit dem Skalpell, dann kann dies nicht ohne Folgen für den medizinischen Alltag bleiben, ganz abgesehen von weiteren, weitreichenden Fragen, die durch diese Tatsache aufgeworfen werden (s. Kapitel «Der verschwundene Gallenstein: Gerhard Klügl im 2. Teil).

**A**uch der Bereich der *Psychotherapie* bleibt von dieser Veränderung nicht verschont: Umwälzende Erkenntnisse zur Frage „*Was ist das Ich?*“ verändern die Grundlagen des bisher vor allem auf Freud basierenden Bildes von Bewußtem und Unbewußten und von offensichtlich unterschiedlichen Bewußtseinsformen in ein und derselben Person <sup>5)</sup>:

**Wir sind herausgefordert, den Begriff der «Seele» zu überdenken und neu zu definieren!**

Denn was die individuelle Seele ist oder auch nicht, oder was sie sein könnte, wird aus tonnenweise verifiziertem, empirischen Material neu formuliert werden müssen (s. das Kapitel «Der Mann der 1000 Quellen: Lyall Watson» und dem Besuch bei Dietrich Dörner im 2. Teil).

Wir werden im Laufe unserer Betrachtungen auch feststellen, daß eine veränderte Medizin noch mühsam um eine allgemein akzeptierte Terminologie ringt. Wenn zum Beispiel in vielen esoterisch angehauchten Kreisen von «*Geistheilung*» die Rede ist, bedeutet dies ja nicht, daß da ein kranker Geist geheilt wird,

---

<sup>5)</sup> Watson, L., *Der unbewußte Mensch*. Umschau Verlag 1979, *Multiple Persönlichkeiten*, S 340 ff

sondern daß ein *Geist heilt* - auch fehlt jedoch hier ein Konsens darüber, was denn unter «Geist» zu verstehen ist.

Aber: Welcher treffende Begriff „be-greift“ in einem Wort, was in den Momenten geschieht, in denen etwas zweifelsohne unser alltägliches Begriffsvermögen Übersteigendes vor sich geht?

Welchen «terminus technicus» findet die neue Medizin für den Bereich, der sich selbst dem Röntgenapparat und dem weltbesten Kernspintomographen verbirgt? «*Feinstofflich*»? *Im «Quantenbereich»?*

**W**as uns auch beunruhigen sollte ist, daß unsere Beschäftigung mit Gesundheit und Krankheit bisher fast ausnahmslos eine *eurozentrische* Sicht der Dinge ist.

Mit der Beschreibung der Bedeutung von Dr. Stephen Changs Arbeiten bringe ich einen zugegeben bescheidenen Beitrag aus der asiatischen Sicht zum Thema Gesundheit ein, allerdings in absolutem Kontext zu den Arbeiten vor allem von Wilhelm Reich und mit wertvollen Bezügen zu dem, was sich auch bei uns allmählich wieder einfindet, wenn es um den Zusammenhang von Reflexzonen am Körper und der Gesundheit der Organe geht.

Wir sollten auch die Bezeichnung «östliche Medizin» oder «östliche Weisheiten» überdenken: Aus der Perspektive Chinas läge z.B. der *amerikanische* Kontinent im Osten, was die geographische Nähe betrifft.

Indien zum Beispiel, aus dem soviel Weisheit zu uns ströme und noch strömen könnte, liegt von Europa aus gesehen im *Süd-Osten* – aber eindeutig mehr südlich, als östlich von Europa.

Es reicht doch, den Planeten in eine nördliche und eine südliche Hemisphäre zu teilen (horizontal), eine vertikale Teilung ist nonsens, außer wir sehen Europa als Nabel der Welt.

*Kurzum: Der Spruch von den „östlichen Weisheiten“ sollte endlich durch „asiatische“ Weisheiten ersetzt werden!*

Und wir sollten uns auch nicht aus der Ruhe bringen lassen, wenn wir von allen möglichen Hohepriestern und interessanterweise vor allem Hohepriesterinnen bedrängt werden, die uns solche «östlichen» Weisheiten vermitteln oder uns gar durch solche «heilen» wollen.

Von Buddhas in allen Formen umringt, haben die allermeisten selbst noch keinen Fuß auf den Boden irgendeines asiatischen Landes gesetzt, geschweige denn das überaus schwierige Prozedere durchlaufen, zusammen mit Asiaten längere Zeit einzutauchen in jene «Geheimnisse», die sie nun aus dritter Hand und meist für teures Geld verkaufen wollen (in der Regel nehmen diese Personen ja Bezug auf eine Person oder ein «Institut», bei dem sie ihre östlichen Weisheiten erlernten, wobei sich darunter seltsamerweise, nach meinen Recherchen, in Deutschland nur ca. 17% wirkliche Asiaten finden) <sup>6)</sup>.

Der Gefahr, nach unseren gescheiterten Modellen einer durchorganisierten und hektischen Lebensgestaltung und eines «westlichen» Gesundheitssystems einer neuen Kaste von sich auf angebliche «östliche Weisheiten» beziehenden Hohepriester/innen aufzusitzen, die dem Kaiser neue Kleider aus Pseudoweisheiten, Halbwissen und / oder eklektizistischen

---

<sup>6)</sup> *Es ist andererseits allerdings auch nicht verboten, als Münchnerin auf dem Viktualienmarkt Fischbrötchen mit frischem Nordseehering zu verkaufen, ohne je auf Sylt gewesen zu sein...*

Modellen, mit welchem faszinierendem Eso-Namen auch immer bezeichnet, weben wollen, begegnen wir täglich <sup>7)</sup>.

Nicht vom Regen in die Traufe zu laufen (von einer Illusion in die nächste), sollte *wirklich* Suchenden ein Anliegen sein.

Betrachten Sie diese Arbeit daher als eine Art Katalysator, als ein Element, das eine Reaktion in Gang setzen will – am Ende steht Ihre eigene Überlegung und Entscheidung zu Akzeptanz oder Ablehnung.

**E**in Wort noch zu meinem ganz speziellen Ansatz zum Thema «gesund sein».

Wer das Individuum isoliert von dessen Einbettung in das jeweilige soziale Umfeld betrachtet, schreibt die Fehler der Medizin der Vergangenheit fort, indem Symptome am Individuum behandelt werden, anstatt die tatsächlichen *Ursachen* zu bekämpfen, die in einer Vielzahl der Fälle im sozialen Umfeld, in den Lebensbedingungen liegen, in die das Individuum zwangseingebunden ist.

Denn keine Ärztin, kein Arzt wagt zum Beispiel einer erkrankten Frau zu sagen: „*Lassen Sie sich baldmöglichst von diesem Monster scheiden, und es geht Ihnen sofort besser!*“, oder „*Sagen Sie Ihrem Chef, er sei nicht der liebe Gott und kündigen Sie – an einer neuen Arbeitsstelle mit humanen Arbeitsbedingungen wird es Ihnen sofort besser gehen!*“

---

<sup>7)</sup> Natürlich tragen diese Damen auch neben ihrem europäisch-deutschen Vornamen mindestens einen geheimnisvollen, meist indischen Vornamen oder haben sich gar als Wiedergeburt einer entsprechenden, heilenden Vorgängerin vom Ufer des Ganges entdeckt

(Zu diesem letzten Thema verweise ich auf mein Buch zum Thema «Klima in der Arbeitswelt»<sup>8)</sup>).

Statt dessen wird die Galle behandelt oder die Schilddrüse, die Gürtelrose oder der unerklärliche Hautausschlag oder oder oder...

Wir werden auch nicht dadurch gesund, daß uns in der zwanzigsten Familienaufstellung nach Hellinger erzählt wird, welche verheerende Rolle Onkel Anton in unserer Familie spielte – *Menschen sollten stark gemacht werden*, sich gegen Onkel Anton von *vorneherein* aufzulehnen, weil sie eigentlich selbst längst erkannten, wie er das Familienklima vergiftete (ich bitte all jene um Verzeihung, in deren Familie es einen Onkel Anton gibt – bitte ersetzen Sie in diesem Fall Anton durch einen beliebigen anderen Onkelnamen, danke).

Schon rückt das Thema ins allgemein Gesellschaftliche, wenn nicht gar ins Politische: Lügen oder gar permanent verlogen sein müssen macht kränker, als ein zufällig daher schwirrender Grippevirus!

Adorno stellte indirekt unserer menschlichen Gesellschaft die Generaldiagnose resp. verwies auf die Ursachen für alle möglichen Erkrankungen: „*Es gibt kein richtiges Leben im falschen!*“<sup>9)</sup>).

Kurzum, was meine Gedanken zum Thema Medizin betrifft, bin ich durchaus mutig genug, sie in der Öffentlichkeit zu vertreten. Denn „...*alles, was das Publikum von einem Schriftsteller fordern kann, ist, daß er durch seine Werke nicht dazu beitrage, Korruption, Dummheit und Intoleranz zu verbreiten. Alles übrige ist seine Sache*“, schrieb Freiherr Adolph von

---

<sup>8)</sup> Lorenz, Hugh: *Kommerz mit Herz – Was Menschen in der Arbeitswelt bewegt und worauf es jetzt ankommt*. Lorenz.Publishing. 2017

<sup>9)</sup> Adorno, T., *Minima moralia*



Knigge, und der war ja für seine Sturheit ebenso bekannt wie für seine gelegentlich guten Manieren...

Um Nachsicht muß ich all jene bitten, die sich mit dem oder der einen von mir aufgeführten Persönlichkeiten intensiv beschäftigt haben: Es gäbe mit Sicherheit zu allen mehr und noch dies und noch jenes zu schreiben. Aber im Rahmen dieses Kompendiums bleibt einiges davon, zugegeben, auf der Strecke. Zu sehr in wissenschaftliche oder historische Zusammenhänge einzutauchen, hätte auch der Lesbarkeit geschadet.

Zu meiner Entschuldigung, mich als Nichtmediziner dieses Themas angenommen zu haben, hier die Verteidigung von jemandem, der Vergleichbares tat:

*„Bei einem Mann der Wissenschaft darf man ein unmittelbares, durchdringendes und vollständiges Wissen in einem begrenzten Stoffgebiet voraussetzen. Darum erwartet man von ihm gewöhnlich, daß er von einem Thema, das er nicht beherrscht, die Finger läßt.*

*Wenn wir (aber) unser wahres Ziel nicht für immer aufgeben wollen, dann dürfte es nur einen Ausweg aus dem Dilemma geben: daß einige von uns sich an die Zusammenschau von Tatsachen und Theorien wagen, auch wenn ihr Wissen teilweise aus zweiter Hand stammt und unvollständig ist – und sie Gefahr laufen, sich lächerlich zu machen.*

*Soviel zu meiner Entschuldigung.“* <sup>10)</sup>

**W**er durch die Vordertüre tritt, bekommt das zu sehen, was sie oder er sehen soll.

**Wir dagegen wählen die Hintertreppe, den Lieferanten-  
eingang, der, wie im echten Leben, zeigt, was wirklich Sache ist.  
Also mutig hereinspaziert!**

---

<sup>10)</sup> Schrödinger, E. im Vorwort zu «Was ist Leben?»



---

Auf die Moral kommt es an: **Hippokrates**

---

**Hippokrates von Kos** geb. um 460 v.u.Z., gestorben wahrscheinlich um 370 v.u.Z.

### Kontext

Wer verstehen will, unter welchen Umständen es dazu kommen konnte, daß Hippokrates damals zu dem wurde, was Egon Friedell ironisch den „Chefarzt von Hellas“ nannte<sup>11)</sup>, muß sich in die Lebensumstände der Menschen in der damaligen Zeit versetzen.

Wer auf dem Festland oder auf einer der unzähligen Inseln lebte, war abgehärtet: Das Klima schwankte im Laufe eines Jahres zwischen himmelhochjauchzender, träge machender, trockener Hitze von Mai bis Oktober bis zum ersten Regen im Herbst und dann, im Winter, bis zu Temperaturen auf den oder gar unter den Nullpunkt. Die meisten Menschen erlebten dies alles ohne das, was wir heute «Heizung» nennen, oder zumindest nur mit primitiven Heizanlagen.

Der antike Mensch war jedoch offensichtlich wesentlich weniger empfindlich gegenüber diesen Temperaturschwankungen, als wir das heute in unseren Breiten sind. In der Schrift *«Über Luft, Wasser und Örtlichkeit»*, die zwar unter dem Namen des Hippokrates erschien, aber ein Sammelsurium von Arbeiten der unterschiedlichsten Autoren war, heißt es: *„Körper und Geist können unmöglich elastisch werden, wo nicht starke Wechsel stattfinden.“*.

Ein Leben in Häusern mit Steinböden und offenen Fenstern, durch die jahraus, jahrein der Wind blies, war altgriechischer Alltag.

---

<sup>11)</sup> Egon Friedel: *Kulturgeschichte Griechenlands*. DTV 1981 S. 9

Die Insel Kos war die Insel der Ärzte, sozusagen das Mekka der Kranken. Daß Krankheit bis zu den Tagen des Hippokrates noch vorwiegend als Strafe der Götter angesehen wurde, wird uns in einigen der folgenden Kapitel noch Stoff zum Nachdenken liefern. Denn immerhin setzt eine solche Anschauung voraus, daß das Individuum als eng verwoben angesehen wird mit unsichtbaren Kräften außerhalb seiner selbst, und das erscheint ja *nicht grundsätzlich* abwegig.

Homer ließ seinen Helden Odysseus den Göttern auf die Frage, wer er sei, entgegenschleudern! „*Ich, Odysseus!*“ Eigentlich eine Ungeheuerlichkeit, aber aus psychologischer Sicht höchst interessant als das Erwachen des Individuums, des Egos, des «*Ich bin anders als...*», ein Erwachen dessen, was heute die *mentale Bewußtseinsstruktur* genannt wird.

Die Menschen des Altertums (nicht nur des „griechischen“) waren übrigens der festen Überzeugung, daß auch Geisteskrankheiten und das, was sie dafür hielten, in direkter Verbindung zu den Göttern stehen. Daher wurde diesem Personenkreis mit großem Respekt begegnet <sup>12)</sup>.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, hier tiefer einzutauchen in diese hochspannenden Zusammenhänge, die letztlich den Nährboden für die Arbeit des Hippokrates bereiteten. Ich empfehle hier vor allem die Arbeiten von Jean Gebser <sup>13)</sup> und den an Faktenreichtum ebenso unerschöpflichen, bereits erwähnten Egon Friedell <sup>14)</sup> – aber nun zu unserem Helden Nummer eins!

---

<sup>12)</sup> Z.B. nannten die Römer die *Epilepsie morbus sacer* oder *morbus divinus* (*heilige oder göttliche Krankheit*)

<sup>13)</sup> Gebser, Jean: *Ursprung und Gegenwart. Die Fundamente der aperi-spektivischen Welt. Ein Beitrag zur Bewußtwerdung Novalis* 1976

<sup>14)</sup> Friedell, Egon, *Kulturgeschichte Griechenlands*, DTV 1981



## Bedeutung

Herrscherreiche kommen und zerfallen ebenso wie die Überreste der zahlreichen Soldaten, die nicht selten mit direktem Bezug auf den jeweiligen Herrscher vereidigt wurden.

Das Reich des (zu Lebzeiten) bärtigen Herrn, dessen Name im Zusammenhang mit einem seinen Namen tragenden Eid noch heute genannt wird, ist aber auf eine gewisse Weise „nicht von dieser Welt“: Hippokrates fühlte sich dem verpflichtet, was auch ein verantwortlicher Gott für die armen kleinen Menschenlein empfinden würde.

Wir wollen uns im Rahmen dieses gestrafften Überblicks nicht zumuten, in die Feinheiten der sogenannten «Humoralpathologie» einzutauchen, die gelangweilte StudentInnen der Geschichte der Medizin ihm zu verdanken haben (Paracelsus hat übrigens diese Lehre, die auf schwarzer und gelber Galle, Schleim und Blut fußte, dann gründlich und nachhaltig verurteilt und bekämpft, s. nächstes Kapitel).

Immerhin hielt sie sich noch bis ins 19. Jahrhundert u.Z., und es wird selbst unter modernen Medizinern eingestanden, daß sie zwar absolut nicht den Sprung zu unumstößlichen Erkenntnissen schaffte, aber immerhin den Sprung heraus aus einem Verständnis von Krankheit, die von den Göttern gesandt wurde, was allein schon eine Art Quantensprung in ein neues Verständnis von Gesundsein und Krankheit bedeutete.

Aber der erste Platz auf unserer Perlenkette, die einige Namen aufreihen soll, die ein solides Verständnis und eine alltagstaugliche Grundlage für eine neuartige Medizin liefern könn(t)en, gebührt ihm schlichtweg aufgrund zweier sehr altmodisch klingender Begriffe: *Anstand und Respekt!*

Denn wer das schwört, was im sogenannten «Hippokratischen Eide» formuliert ist, schwört da gar viel:

*„Ich schwöre bei Apollon dem Arzt und bei Asklepios, Hygieia und Panakeia sowie unter Anrufung aller Götter und Göttinnen als Zeugen, dass ich nach Kräften und gemäß meinem Urteil diesen Eid und diesen Vertrag erfüllen werde:*

*Denjenigen, der mich diese Kunst gelehrt hat, werde ich meinen Eltern gleichstellen und das Leben mit ihm teilen; falls es nötig ist, werde ich ihn mitversorgen.*

*Seine männlichen Nachkommen werde ich wie meine Brüder achten und sie ohne Honorar und ohne Vertrag diese Kunst lehren, wenn sie sie erlernen wollen. Mit Unterricht, Vorlesungen und allen übrigen Aspekten der Ausbildung werde ich meine eigenen Söhne, die Söhne meines Lehrers und diejenigen Schüler versorgen, die nach ärztlichem Brauch den Vertrag unterschrieben und den Eid abgelegt haben, sonst aber niemanden.*

*Die diätetischen Maßnahmen werde ich nach Kräften und gemäß meinem Urteil zum Nutzen der Kranken einsetzen, Schädigung und Unrecht aber ausschließen. Ich werde niemandem, nicht einmal auf ausdrückliches Verlangen, ein tödliches Medikament geben, und ich werde auch keinen entsprechenden Rat erteilen; ebenso werde ich keiner Frau ein Abtreibungsmittel aushändigen.*

*Lauter und gewissenhaft werde ich mein Leben und meine Kunst bewahren.*

*Auf keinen Fall werde ich Blasensteinkranke operieren, sondern ich werde hier den Handwerkschirurgen Platz machen, die darin erfahren sind. In wie viele Häuser ich auch kommen werde, zum Nutzen der Kranken will ich eintreten und mich von jedem vorsätzlichen Unrecht und jeder anderen Sittenlosigkeit fernhalten, auch von sexuellen Handlungen mit Frauen und Männern, sowohl Freien als auch Sklaven.*

*Über alles, was ich während oder außerhalb der Behandlung im Leben der Menschen sehe oder höre und das man nicht nach draußen tragen darf, werde ich schweigen und es geheimhalten.*

*Wenn ich diesen Eid erfülle und ihn nicht antaste, so möge ich mein Leben und meine Kunst genießen, gerühmt bei allen Menschen für alle Zeiten; wenn ich ihn aber übertrete und meineidig werde, soll das Gegenteil davon geschehen.“*

Nun wird wohl kein frischgebackener Arzt heute noch schwören, die Nachkommen seines Doktorvaters selbstlos und gratis zu unterstützen, geschweige denn dessen Brut kostenlos zu unterrichten.

Es bleibt aber noch reichlich anderes übrig, was einem frischgebackenen „Dottore“ oder – was ja inzwischen gottlob auch immer häufiger vorkommt - einer frischgebackenen *Frau* Doktor abverlangt wird.

Daß diese Übersetzung des Eids Modernisierungen aufweist, ist offensichtlich. Interessant sind aber all jene Aspekte dieses Eides, die bis heute und in unsere aktuelle Gesundheitspolitik wirken, z.B. das Gelübde, keine Abtreibung zu unterstützen und den Freitod nicht zu fördern.

Was wir davon mitnehmen auf unsere kurze Reise vom Weg der alten in eine mögliche neue Medizin?

*„Lauter und gewissenhaft werde ich mein Leben und meine Kunst bewahren (...) Wenn ich diesen Eid erfülle und ihn nicht antaste, so möge ich mein Leben und meine Kunst genießen, gerühmt bei allen Menschen für alle Zeiten; wenn ich ihn aber übertrete und meineidig werde, soll das Gegenteil davon geschehen“*





**Aurelius Theophrastus Bombast von Hohenheim, genannt «Paracelsus»**

Geboren 1493 oder 1494, gestorben 24.9.1541

**Kontext**

Das Jahr 1348 gilt als „das Jahr der Pest“ in unseren Breiten. Begünstigt durch die fortschreitende Urbanisierung verdichtete sich das Leben generell, und damit auch die Geschwindigkeit, mit der sich ansteckende Krankheiten verbreiten konnten.

Interessant und in der Geschichte der Medizin überaus bemerkenswert war die damals entstandene und durch Paracelsus beförderte Idee, Krankheit sei etwas Sinnvolles, dem Menschen als zum Nachdenken Aufgegebenes und / oder auf etwas hinweisend, was in seinem Seelenleben begründet sei - wir werden diesem Gedanken im Laufe der nächsten Kapitel mehrfach wieder begegnen, ja, er wird sich geradezu als das Credo der neuen Medizin erweisen!.

Kurzum: Auch noch im 15. und 16. Jahrhundert standen Krankheiten aller Art, vor allem aufgrund der widrigen Lebensumstände, die fast niemanden als «gesund» erscheinen lassen konnten, im absoluten Fokus des alltäglichen Lebens.

Sie waren nicht grundlos schwarz gekleidet zur damaligen Zeit, die Herren der Medizin. Denn in ihrem Alltag gab es viel zu oft Anlässe zur Resignation vor dem unvermeidlichen Tod ihrer Patienten, weil ihre Künste selbst bei höchst ehrenhafter Anwendung eben sehr oft noch nicht ausreichten, Gevatter Hein vom Krankenbett zu vertreiben.

Balzac brachte es in «Glanz und Elend der Kurtisanen» so auf den Punkt: *„Die Priester, die Richter und die Ärzte tragen schwarz, weil sie Trauer anlegen um alle Illusionen der Menschheit“.*

Ärztliche Kunst bestand meist in drei verzweifelt wirkenden Methoden: Aderlaß, Abführ- und Brechmittel («Roßkuren»).

Daß kaum ein Medicus, der täglich mit den erbärmlichsten Zuständen des Menschen zu tun hatte, umgeben von Armut, Erbärmlichkeit und im wahrsten Sinne des Wortes „zum Himmel stinkenden“ hygienischen Lebensumständen der Patienten Zeit und vor allem Inspiration fand, über Krankheit sozusagen theoretisch nachzudenken, mag nicht verübelt werden.

Einige wenige allerdings, zum Beispiel Paracelsus, waren hier eine Ausnahme.

•

## **Bedeutung**

*„Von ihm stammt der Anschluß der Lebenskräfte des Einzelwesens an die gewaltigen Lebenskräfte des Weltganzen; von ihm die Zuordnung der Leibesglieder, der einzelnen Pflanzen, Tiere und Gesteine an bestimmte Gestirne und ihre Einflüsse; von ihm endlich der erste, wirkungsvolle Entwurf einer allgemeinen, im Weltganzen gegründeten Heilmittellehre.*

*In diesen Arbeiten zeigt sich Paracelsus stark von den Geheimlehren beeinflusst, die sich im Kampfe gegen brüchig gewordene Lehrgebräuche machtvoll entwickeln konnten.*

*Ihnen allen ist die durchgreifende Zuordnung von Gestirnen, Klängen, Farben, Lebewesen und Leibesgliedern eigentümlich. Aber Paracelsus hat das Verdienst, nicht bloß dieses fast unübersehbare Gebiet in ein geordnetes Lehrgebäude und in den Dienst der Krankheiten gestellt, sondern aus ihm die Forderung nach unmittelbarer Naturanschauung heraus-*

*gelesen und in den Mittelpunkt alles späteren Suchens nachdrücklich gestellt zu haben (...)*

*Die Natur vom kleinsten Gestein bis hinauf zum kreisenden Gestirn zu beseelen und aus den Kraftströmen solchen Wechselgeschehens (Goethes «Goldenen Eimern») Heilwirkungen zu erschließen, das war sein Ziel gewesen.“<sup>15)</sup>*

Daß Otto Bryk Paracelsus so in einem Buch beschreibt, das sich eigentlich mit dem Astronomen Kepler beschäftigt, hat wiederum mit der Beschäftigung Keplers mit Paracelsus und dessen Heilkunst zu tun. Kepler schrieb:

*„Es pflegen etliche Ärzte ihre Patienten durch eine liebliche Musik zu kurieren. Wie kann die Musik in eines anderen Menschen Leib wirken? Also, daß die Seele des Menschen, wie auch etlicher Tiere, die Harmonie verstehet, die sich darüber freut, erquickt und in ihrem Leib desto kräftiger wird. So dann nun auch die himmlische Wirkung in den Erdboden durch eine Harmonie und stille Musik kommt...“<sup>16)</sup>.*

Zu diesem speziellen Thema – Heilung oder zumindest Linderung von Leiden durch Musik – später mehr (s. «Heilende Klänge: Fritz Stege»).

Bei unserem Versuch herauszuarbeiten, welche Namen, Ideen, Konzepte und Therapien das Fundament für eine Medizin der Zukunft bilden könnten, reihen wir den kampf-lustigen Schweizer Paracelsus (er wurde in Egg im Kanton Schwyz geboren) aus einem besonderen, höchst aktuellen Grund als zweite Perle auf unsere Kette:

Wie kaum ein anderer seiner Zeitgenossen wagte er nämlich einen rigorosen Bruch mit dem damals herrschenden medizinischen Lehrgebäude, verurteilte eine Katheder- und Gelehrtenmedizin.

So hielt er zum Beispiel in Basel Vorlesungen auf Deutsch statt auf Latein. Er begründete dies damit, daß er auch der

---

<sup>15)</sup> Bryk, Otto J., in seiner Einführung zu einem Buch über Kepler. (54, S VIII)

<sup>16)</sup> a.a.O., 116, S. 28

Allgemeinheit Gelegenheit geben wolle, den ärztlichen Gedankengängen zu folgen (böse Zungen behaupteten allerdings, dies sei eine Ausrede gewesen und seine Vorträge auf Deutsch seien lediglich seinen mehr als mangelhaften Lateinkenntnissen geschuldet gewesen).

Er machte sich übrigens nicht nur die ehrenwerte Ärzteschaft zu Feinden, sondern durch seine übrigens höchst erfolgreichen, selbst hergestellten Medikamente, auch die nicht minder ehrenwerte Gesellschaft der Apotheker.

Als er schließlich in Basel öffentlich Bücher verbrannte, vor allem jene seines Lieblingsfeindes von Galen <sup>17)</sup>, blieb ihm nur die Flucht ins nahegelegene Elsaß – viel Feind, viel Ehr?

*„Die Medizin verdankt Paracelsus den Vorstoß, aus der mittelalterlich-scholastischen Auffassung in die Welt der Empirie des stofflichen Geschehens geführt zu haben. Damit steht er am Anfang einer Epoche, die der naturwissenschaftlich orientierten Medizin Bahn brach: Für ihn sollte Stofflichkeit das ersetzen, was sich als Seelisches nicht (er)fassen ließ.“* <sup>18)</sup>

Und im Hinblick auf unser Thema, nämlich ein Verständnis von Medizin, von Gesundheit und von Krankheit und von den Aufgaben der Heilenden, vom Blick auf das Universale, auf die Einbettung des Menschen in den Kosmos, gebührt dem ehrwürdigen Herrn Bombast wohl zurecht Platz zwei auf unserer Perlenkette der Medizin des 21. Jahrhunderts, denn was bis in unsere Tage ausstrahlt ist die Botschaft: *„Leute, laßt euch von Althergebrachtem nicht einschüchtern!“*

Dem leider schon mit etwa siebenundvierzig Jahren Verstorbenen sei also an dieser Stelle für sein unerschrockenes Beispiel

---

<sup>17)</sup> Galen von Pergamon, ca. 130 – 200 u.Z. war einer der glühendsten Vertreter der Lehre der Humoralpathologie des Hippokrates

<sup>18)</sup> Bryk, Otto J. a.a.O.

gedankt, das wir im Zuge unserer weiteren Reise auf dem Weg zu einer Medizin der Neuzeit gerne aufnehmen.

Nun aber ein Sprung durch die Jahrhunderte zu einem Herrn, der in dem, was wir «Neuzeit» nennen, diesen Aspekt der Einbettung des Menschen ins kosmische Geschehen mit seiner ebenso starken Persönlichkeit Nachdruck verlieh – bitte umblättern!



**Samuel Hahnemann, 1755 - 1843**

•

### **Kontext**

Im Unterschied zu modernen Zeiten in Europa bedeutete Arzt sein zu seiner Zeit noch keineswegs, ein gesichertes, geregeltes oder gar üppiges Einkommen zu erzielen. Interessanterweise fanden nicht wenige der in diesem Buch dargestellten und für die Medizin weiterhin bedeutenden Persönlichkeiten ihr Auskommen auch noch durch andere Tätigkeiten, einfach, weil ihnen gar keine andere Wahl blieb.

Hahnemann war z.B. in Nebenberufen ein gefragter Übersetzer physiologischer und medizinischer Werke ins Deutsche, Hauslehrer, Schriftsteller und Chemiker.

Je mehr wir jedoch in die Geschichte der Wissenschaft allgemein und hier besonders in die der Medizin eintauchen, um so mehr leuchtet die Erkenntnis auf: Es war gerade diese manchmal geradezu atemberaubende Vielseitigkeit auf den unterschiedlichsten Gebieten, die herausragenden Persönlichkeiten ermöglichten, neue Zusammenhänge zu erkennen.

Heute nennen wir das „disziplinübergreifend“ denken und arbeiten, als unweigerlichen und absolut notwendigen Ausweg aus einem vor allem in Europa seit etwa zwei Jahrhunderten gepflegten Spezialistensackgassentum.

So war auch eine unter zahlreichen unserer deutschen Ikonen, Johann Wolfgang von Goethe, das Gegenteil eines «Fachidioten». Und lebenserfahrene Menschen werden ohnehin bestätigen, daß das, was sie heute sind, im Rückblick genau auf diese Vielseitigkeit der Interessen, auf diese unterschied-

lichen Lernprozesse in den unterschiedlichsten Bereichen zurückzuführen ist.

Unser Augenmerk sollte also dem Faktor Rechnung tragen, daß die wahren Wegbereiter der Medizin, ja der gesamten Wissenschaft der letzten Jahrhunderte, trotz nicht selten widrigster Lebensumstände die ihnen vom Universum offensichtlich zugedachte Aufgabe erfüllten, ohne Murren und unter für in geheizten, gesunden Räumen lebenden und nicht am Hungertuch nagenden Zeitgenossen von heute oft unvorstellbar herausfordernden Bedingungen!

Wenn wir bedenken, daß all die Werke, die wir als «Klassiker» bezeichnen, in der überwiegenden Zahl der Fälle noch mit Feder und Tinte geschrieben wurden (meist mit einer Gänsefeder, die beständig brach und mit Tinte aus einem Faß, das entweder schon wieder leer war oder eingetrocknet), ist das Jammern junger Menschen darüber, daß zufällig an einem bestimmten Ort kein Internetempfang möglich ist, um den Freunden mitzuteilen, was gerade „so abgeht“, geradezu erbärmlich...

Zwischen 1789 und 1805 war unser Studienobjekt Hahnemann *zwanzigmal* umgezogen, und das, nebenbei bemerkt, mit einem wachsenden Troß von Kindern (irgendwann einmal waren es elf an der Zahl);

bangte er jahrelang Monat für Monat darum, ob die Mäuler seiner Kinder im nächsten Monat wieder „gestopft“ werden könnten.

Aber uns interessiert seine Bedeutung für die Medizin des 21. Jahrhunderts!





## Bedeutung

Auch bei Hahnemann gilt: Die „normative Kraft des Faktischen“ wischt alles vom Tisch, was an polemischer Kritik aufgetragen werden kann.

So auch gegen das, was heute allgemein «Homöopathie» genannt und das von höchst seriösen Ärztinnen und Ärzten in täglicher Praxis angewandt wird.

Verwurzelt ist dies in der *europäischen* Medizin vorwiegend in den Erkenntnissen dieses Arztes, der übrigens in hohem Alter nicht etwa ohne Anerkennung dahindarbte - mit achtzig Jahren heiratete der Witwer Hahnemann die um fünfundvierzig Jahre jüngere Malerin Mélanie d´Hervilly, zog nach Paris, genoß nicht nur Ruhm, sondern auch das Leben in vollen Zügen, was sich in dem Spruch auf seinem Grabstein widerspiegelt: „*Non inutilis vixi!*“ (=Ich habe nicht umsonst gelebt).

Er forderte, die ärztliche Kunst solle «*die Ausübung der wahren Heilkunde*» sein. Sein Wirken war eine Kampfansage an die Art, wie Ärzte zu seiner Zeit vorwiegend zu heilen versuchten, nämlich mit Methoden nicht unähnlich denen, mit denen auch Pferde behandelt wurden, daher der bereits erwähnte Begriff der «Roßkuren».

Er dagegen bezog sich in seinem Wirken auf die Ahnung, daß Krankheit ihre Ursachen in den *Wirkungen des Geistes* habe. Er entwickelte deshalb das, was er «geistartige Arzneimittel» nannte. Später, bei Ita Wegmann, erkennen wir, daß diese Erkenntnis zu jener Zeit einfach „in der Luft lag“.

Seine Methode war einfach und wurde von ihm erstmals mit Chinarinde erprobt, der damals eine Heilwirkung bei Malaria

zugeschrieben wurde. Im Selbstversuch <sup>19)</sup> testete er nach und nach andere Arzneien, entwickelte selbst solche „*Und siehe, genau die Symptome, die sie hervorbrachten, stimmten mit den Symptomen der Krankheitszustände überein, die sie leicht und ohne Rückfall heilen konnten*“. Das war seine bahnbrechende Erkenntnis im ersten Schritt. <sup>20)</sup>

Das Ergebnis seiner Herangehensweise an Erkrankungen faßte er so zusammen: „*Simila similibus curantur!*“ (Ähnliches wird durch Ähnliches geheilt).

Bei der Herstellung seiner Arzneien ging er folgendermaßen vor: Die Ausgangsstoffe wurden mit Alkohol verschüttelt oder mit Milchzucker verrieben. Eine Steigerung von Verdünnungsstufe zu Verdünnungsstufe führte letztlich dazu, daß bei den sogenannten «Hochpotenzen» kein einziges Molekül der Ausgangssubstanz mehr enthalten sein konnte <sup>21)</sup>.

Durch das rhythmische Schütteln, welches die Lösung in eine Unzahl innerer Grenzflächen zerlegt, wird die seltsame Tatsache ausgenutzt, daß die Grenzflächen des Wassers Sinnesorgane für kosmische Einstrahlungen zu sein scheinen.

---

<sup>19)</sup> *Übrigens keine schlechte Idee, das mit dem an sich selbst testen, für die Aufsichtsräte von Pharmakonzernen vor der Einführung eines neuen Medikaments!*

<sup>20)</sup> *Hahnemann, Samuel: Das Organ der rationalen Heilkunde*

<sup>21)</sup> *Für an Details Interessierte wird an dieser Stelle auf die sog. «Loschmidt-Konstante» verwiesen ( $6,06 \cdot 10^{23}$ ), die angibt, wieviele Moleküle in einem Stoff enthalten sind (1 Mol ist das Molekulargewicht des jeweiligen Stoffes). Verdünnt man den Ausgangsstoff einer homöopathischen Substanz über die Potenz 23 hinaus, dann ist nicht mehr in jedem Mol der betreffenden verdünnten Lösung ein Molekül der Ausgangssubstanz enthalten. In höheren Potenzen verschwindet sie als materieller Stoff praktisch aus dem Medikament. Interessanterweise konnte Hahnemann von dieser Zauberformel aber noch nichts wissen, denn Loschmidt formulierte dies alles erst 1865...*

Kosmische Schwingungsmuster könnten auf diese Weise von der Lösung aufgenommen werden und mit den Schwingungsmustern des Heilstoffes in Resonanz geraten <sup>22)</sup>).

Hahnemann wollte auf das wirken, was er «Lebenskraft» nannte, und die war etwas *Geistiges* – eine geniale Schlußfolgerung also, denn um auf Geistiges zu wirken, brauchte er, wie er es formulierte, eben diese «*geistartigen Arzneimittel*». Im zweiten Teil begegnen wir der Homöopathie noch in den unterschiedlichsten Beiträgen, die Hahnemanns Gedankenführung vertiefen resp. verifizieren.

Daß zu ihm unzählige Menschen pilgerten, darunter zahlreiche damals prominente Persönlichkeiten, und daß sie allesamt höchst zufrieden waren mit seinen Heildosen, gibt Anlaß nachzudenken, warum sich heute trotz dieser seit nahezu zwei Jahrhunderten erfolgreich angewandten Kunst der Homöopathie im 21. Jahrhundert vor allem Pharmakonzerne redlichst bemühen, «Globuli» & Co lächerlich zu machen – es hat gewiß mit der Einsicht von Friedmann zu tun, die er seinem Freund Carl Gustav Schleich mitteilte, nachdem dieser von einer etablierten Ärzteschaft nach der Erfindung der Lokalanästhesie gedemütigt wurde:

*"Gewiß, alles Gute den Menschen; nur nicht auf Kosten unseres mühsam erarbeiteten Ruhmes und der Methoden, von denen wir unsere Existenz polstern! (.) Der letzte Widerstand gegen eine Neuerung in der Medizin ist immer, daß Hunderttausende von Menschen davon leben, daß etwas unheilbar ist. Alle Institutionen, alle Berufe, ganze Gewerbe, Hotels, Sanatorien sind nun einmal darauf zugeschnitten auf diese freilich*

---

<sup>22)</sup> Schwenk, Theodor: *Grundlagen der Potenzforschung*. Verlag freies Geistesleben, Stuttgart 1974

*bedauerliche Tatsache (.), denn das Gesetz des ökonomischen Egoismus ist stärker als jede Humanitätsidee!"<sup>23)</sup>*

Eine gewichtige Persönlichkeit, die sich in unseren Tagen intensiv mit homöopathischen Anwendungen beschäftigt und als promovierter Physiker und promovierter Mediziner für die orthodoxe Medizin wohl als ernst zu nehmend gilt, ist Jürg Reinhard (s. das Kapitel «Heilung aus dem Kosmos»).

Dr. Reinhard beschreibt die Wirkung homöopathischer Mittel mit folgendem Vergleich:

*„Was durch die homöopathische Zubereitung geschieht, veranschaulicht am besten das Essen – bei dem auch Kräfte, die Aufbaukräfte der Lebensmittel, freigelegt werden, die dann in den Menschen übergehen und diesen neu beleben.*

*Wir können hier den Vorgang der Verfeinerung von Materie zu ihrem Lebensinhalt hin (...) genau beobachten. Ich zerkaue einen Bissen Brot im Mund, Mundspeichelflüssigkeit kommt hinzu, es wird gekaut, geschüttelt, verdünnt, geschüttelt, verdünnt. Im Mund geschieht dies ein erstes Mal. Dann schlucke ich den Brei herunter, er kommt in den Bereich der Magensäfte, wo die Speise wieder geschüttelt, verdünnt, geschüttelt, verdünnt wird, zum zweitenmal. Die Nahrung wird weiterbefördert in den Zwölffingerdarm, in dem die Säfte dieses Organes hinzukommen, es wird geschüttelt, verdünnt, geschüttelt, verdünnt, dann ein drittesmal. Dann werden die Gallensäfte zugefügt, es wird geschüttelt, gerüttelt, geschüttelt, gerüttelt, verdünnt: die Bauchspeichelsäfte mischen sich dazu, es wird geschüttelt, verdünnt, und das Lebensmittel rutscht weiter in den Dünndarm, wo es zum sechstenmal geschüttelt und verdünnt wird.*

---

<sup>23)</sup> Carl Ludwig Schleich: *Besonnte Vergangenheit*. Rowohlt 1920, S. 252

*Nach sechs Verdünnungs- und Schüttelungsschritten ist jetzt die Speise, wenn ich nicht nachesse und immer nur ein Zehntel weiterbefördert wird, in einer, was etwa einem Verdünnungsverhältnis von 1:10<sup>6</sup> gleich 1:1 Million entspricht. In diesem Moment ist das Lebensmittel ganz von toter Materie befreit. (...) Der Potenzierungsprozeß wird von der Leber weitergeführt. Es gehen wieder etliche Schüttelungs- und Verdünnungsprozesse vor sich, und die so hervorgebrachten gegen-räumlichen ätherischen Substanzen werden dann in den großen Kreislauf des Blutes und der Atmung aufgenommen. (...)*

*Mein Trick besteht darin, daß ich den Verdauungsprozeß vorwegnehme. Im Labor schüttele und verdünne ich. Dann gebe ich einen Tropfen oder ein Kügelchen, das mit dieser Flüssigkeit imprägniert ist, auf die Zunge und kann mit diesem ätherischen Heilmittel direkt mit den Organen in Kontakt treten, und zwar in jenem Gegenraum, auf jener Stufe, die dem Grad der vom Körper selbst durchgeführten Potenzierung entspricht.“<sup>24)</sup>*

Ob unsere «Perle» seine Entdeckung in ihrer Wirkweise auch so bildlich formuliert hätte, wissen wir nicht.

Aber für unsere Gedankenführung gilt in jedem Falle, daß Hahnemann eine überaus würdige dritte Perle auf unserer Kette derer ist, die im Heilen und in der Kunst der Ärzte auf das zurückgreifen, was eben gerade *nicht* sichtbar ist, ob Geist oder Seele genannt.

Hahnemann war also ein weiterer würdiger Wegbereiter der modernen Medizin – und dies gilt auch für die vierte Perle:

---

<sup>24)</sup> Reinhard, Jürg, *Unerhörtes aus der Medizin*, Hallwag Verlag 1989, S. 38 ff



**Carl-Gustav Carus, 1798 - 1869**

•

**Kontext**

Im 19. Jahrhundert vertiefte sich in Zentraleuropa jene sich bereits seit dem Mittelalter abzeichnende Spaltung in jene, die, vereinfacht formuliert, nur glaubten was sie sahen oder mit Geräten und Instrumenten sichtbar machen konnten, und in jene, die – wiederum vereinfachend! – glaubten, daß hinter dem, was wir sehen, etwas Unsichtbares waltet, ob es nun «Geist» oder «Gott» oder «Seele» genannt wird.

Es bedurfte mehrere Jahrhunderte bis in unsere Tage, um anzuerkennen, daß

1. diese Spaltung völlig überflüssig war und daß
2. beide Richtungen eigentlich vor dem selben Altar beteten, aber lediglich unterschiedliche Messen lasen!

In Deutschland war es der bereits erwähnte Dichturfürst, der beides in sich zu vereinigen schien, den akribischen Naturbeobachter und -forscher und ein den Geist Hochhaltender.

Daher verwundert es nicht, daß Altmeister Goethe die Arbeiten des Carl Gustav Carus überaus schätzte. Beiden gemeinsam war übrigens auch die Liebe zur Kunst, denn Carus war (so ganz nebenbei) auch ein begnadeter Maler, dessen Werke heute noch hohe Anerkennung genießen.

Unsere vierte Perle erlebte übrigens noch den „großen“ Virchow, der, nach eigenem Bekunden, trotz mühevollen Sezieren unendlich vieler Leichen ... *keine Seele entdecken* konnte – wie mag es in Carus „gebrodelt“ haben, als er lesen und hören mußte, daß aus dem Zerlegen von Leichen Schluß-

folgerungen auf Lebendiges gezogen wurden und dies zudem den Beifall einer wachsenden Zahl von ach so Gebildeten fand!

Carus Kritik an einer solcher Vorgehensweise findet sich u.a. in folgendem Gedanken:

*„Alles Lebendige verhält sich zum Toten wie der Zirkel zur Quadratur, sie können nie vollkommen ineinander aufgehen, und wenn der Arzt, der durch und durch im Leben handeln soll, sich schon in seinem Anschauen von der Mannigfaltigkeit des Organismus einem toten Formalismus hingibt, wie soll daraus ein richtiges Verständnis seiner nun noch zwiefach komplizierteren kranken Zustände hervorgehen?“<sup>25)</sup>*

Aus diesem Spannungsfeld heraus, das mehr war als ein nüchterner Disput von philosophischem Katheder zu philosophischem Katheder, bekannte sich Carus eindeutig zum Primat des Seelischen – und darf damit mit Fug und Recht als der *«Begründer einer spirituellen Medizin (...)*“ für unsere Zeit gelten.<sup>26)</sup>

Die unterschiedlichen Ansätze – der nüchterne Pathologe Virchow hier und eine ganze Reihe von vom Beseeltsein der Körper überzeugte andere Reihe von Ärzten dort, wie wir gleich sehen werden – gingen an die Substanz des Menschseins.

Und dies in einer Epoche, in der Kant bereits Jahrzehnte zuvor die Grundfesten unserer Selbstsicherheit hinsichtlich unserer Urteilskraft durch seine drei «Kritiken» erschüttert hatte und zudem selbst als zutiefst gläubiger und ein göttliches Walten hinter allem anerkennender Mensch galt – was für eine spannende Zeit für die Medizin!

---

<sup>25)</sup> Carus, Carl Gustav: *Erfahrungsergebnisse aus ärztlichen Studien und ärztlichem Wirken während eines halben Jahrhunderts*, Leipzig 1859

<sup>26)</sup> *«Begründer einer spirituellen Medizin» ist der Untertitel auf dem Buchcover von: Volker Fintelmann (Hg), Kay Henning Brodersen, Moritz Lukas, Philipp Lukas, Carl Gustav Carus ( ... ) Verlag Johannes Mayer 2007*





## Bedeutung

«Harmonie» war ihm wichtig, etwas, was uns an den Begriff der «Balance» in der asiatischen Medizin und Weltanschauung erinnert.

Diese großartige Persönlichkeit könnte, falls exhumiert, reanimiert und mit einem ordentlichen Lehrstuhl ausgestattet, ein Programm schreiben für die Ausbildung von Medizinerinnen und Medizinern der Zukunft:

*„(...) ist es nun ganz unerlässlich, daß der Geist des Schülers sich auch auf die rechte Weise sich angeregt fühle. Das Göttliche nämlich, welches in all den genannten Erscheinungen und Vorgängen liegt und es begründet, es muß ihm hervorgehoben und insbesondere vernehmbar gemacht werden, denn nur so ausgestattet und unter der Bedingung einer höheren Begeisterung wird er dann würdig, in das Priestertum der Natur eingeführt zu werden und wird so erst wahrhaft vorbereitet sein, einen solchen Tempeldienst künftig im schönsten und erfolgreichsten Sinne zu verwalten.“<sup>27)</sup>*

Wer wie Carus mit Größen wie Alexander von Humboldt, Ludwig Tieck und Caspar David Friedrich in regem Austausch stand, konnte kein «Fachidiot» sein.

Daß er sich so um den Menschen als Menschen bemühte, wurde ihm bereits zeitlebens hoch angerechnet, nicht zuletzt wohl, weil er 1853 erster Leibarzt des sächsischen Königs Friedrich August II. wurde. 1864 wurde die «Carus-Stiftung» gegründet.

1954 übernahm übrigens die Medizinische Akademie Dresden seinen Namen. Das dortige Spital firmiert heute noch als «Universitätsklinikum Carl Gustav Carus» – da nomen bekanntlich omen ist, mag der Geist dieses liebevollen

---

<sup>27)</sup> Carus, Carl Gustav, a.a.O.

Mediziners durch die dortigen Hallen der Apparatemedizin des 21. Jahrhunderts wehen!

Sein Verdienst im Lichte unserer Recherche? *„Erfassen der Krankheit in ihrer lebensvollen Totalität“!*

Eine der fünf Voraussetzungen, die ein Schüler der Medizin nach seiner Meinung mitbringen muß, nannte er «Mathesis», ein von ihm geprägter Ausdruck, der *„das Geheimnis der Symmetrie und einer höheren Gesetzmäßigkeit der Welt«* umfaßt – Hut ab!

Ach ja, so ganz nebenbei: auch Herr Carus zeugte 11 Kinder, so wie Herr Hahnemann ... anständiger Mediziner zu sein schien damals reichlich Muse und Fruchtbarkeit zu schenken (oder waren das einfach noch so richtig ... coole Kerle???)...?

## Wo die Seele wohnt: Carl Ludwig Schleich

---

### Carl-Ludwig Schleich , 1859 - 1922

•

#### Kontext

Wir wandeln immer noch in dieser spannenden Periode zwischen der Mitte des neunzehnten und der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts.

Die beiden Lager in der Medizin unterschieden sich vor allem in Hinblick auf ihre Einschätzung von Gesundheit und Krankheit bezüglich der Ursachen und damit in der allgemeinen, übergeordneten Frage nach der Seele, nach ihrem «Sitz». Aber auch in der generellen Frage, was Leben an sich sei.

Es fanden also innerhalb der Ärzteschaft durchaus rege Diskussionen zu philosophischen Themen statt – wie auch nicht! Die Aufklärung zeigte ihre Wirkung.

Aber auch das in weiten Teilen für den Alltagsmenschen grauenhafte Mittelalter mit all seinen Irrungen und Wirrungen war noch tief ins kollektive Gedächtnis eingegraben. Gott schien damals die Menschen im Stich gelassen zu haben. Was zwar nicht sofort dem bocksbeinigen, leibhaftigen Teufel, aber immerhin einem neuen, von sich selbst überzeugten «Teufel», genannt Egoismus und Flucht vom Religiösen, vom Spirituellen ins Materielle, das Wort redete.

Das führte u.a. auch zu einer allmählichen Rückbesinnung auf die Gedanken des Paracelsus, der, wie wir lernen durften, dem manischen Aberglauben seiner Zeit durch die Konzentration auf die Materie zu entwischen suchte.

All dies warf natürlich in Hinblick auf die Medizin drängende Fragen auf: Zum Beispiel, ob zum Arztberuf eine gewisse nüchterne Distanz gegenüber lebenden Wesen gehört, wie wir sie von Metzgern, Soldaten oder Scharfrichtern gewohnt sind, um nicht vor lauter Mitleiden selbst krank zu werden (ein Bein absägen, einen Bauch aufschlitzen etc. erfordert immerhin eine gewisse psychische Robustheit!)?

Oder ist es eher umgekehrt so, daß erst (Mit)Leidensfähigkeit die Empathie schärft und über wenige barbarische Methoden nachzudenken hilft??

Führt möglicherweise der Autoritätsglaube an den «Gott in Weiß» und, besonders in unseren Zeiten, zusätzlich das meist blinde Vertrauen in Apparaturen und Technik aller Art schon zu einer Art *Placeboeffekt*, was mögliche Heilung fördert?

Können zumindest wir Zentraleuropäer uns gar nicht vorstellen, daß unsichtbare Energien, wie sie bei den unterschiedlichsten Heilmethoden der neuen Medizin eingesetzt werden, ohne weiße Kittel, ohne «Röhre» oder fantastisch klingende Tablettennamen überhaupt wirken? Brauchen wir diese technischen Szenarien und Zeremonien, um überhaupt aufgeschlossen zu sein für einen Gesundungsprozeß?

Bereits im 18. Jahrhundert, nämlich 1748, hatte ein Außen-seiter mit einer provozierenden Schrift mit dem deutschen Titel: «*Die Menschmaschine*» (oder aber «*Der Mensch als Maschine*») dem das Wort geredet, was Karl Marx später für sich in Anspruch nahm, nämlich «*mechanistischen Materialismus*»<sup>28)</sup>. La Mettrie leugnete zwar, so wie Descartes und so gut wie alle anderen philosophischen Zeitgenossen, keineswegs eine Wechselwirkung zwischen Leib und Seele.

---

<sup>28)</sup> *La Mettrie, Julien Offray de: L'homme machine*

Sein (nach seiner Meinung) Geniestreich beruhte jedoch auf der Schlußfolgerung, daß *Materie* ja nur mit *Materie* in Wechselwirkung treten könne, ergo sei *alles* Materie, auch die Seele. Basta. <sup>29)</sup>

Nun aber begegnen wir, um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, einem kuriosen Ärzteduo. Beide in dieser Zeit bereits renommierte und anerkannte Mediziner, die sich aber in ihrer Achtung vor dem Lebenden und der Anerkennung eines möglichen, hinter aller Materie waltenden Göttlichen unterschieden wie Feuer und Wasser, obwohl ihnen die klinische Zusammenarbeit an der Charité sehr gut gelang: Rudolf Virchow und Carl Ludwig Schleich!

Und als hätte das große, ewige Geheimnis durch das Zusammenführen dieser beiden sehr eigenwilligen und selbstbewußten Männer wieder einmal in die Entwicklung der Wissenschaft eingegriffen, werden wir sehen, welche weitreichenden Folgen die gemeinsame Zeit der beiden Herren an einer der berühmtesten Kliniken für die neue Medizin des letzten Jahrhundert haben sollte.

Falls Sie mehr Details über das Verhältnis der beiden zueinander erfahren wollen, empfehle ich das entsprechende Kapitel in Schleichs wohl bekanntestem Werk, das übrigens

---

<sup>29)</sup> *Der Bemitleidenswerte machte sich allerdings durch seine heftige Kritik an der Ärzteschaft seiner Zeit viele Feinde. Er starb relativ jung an einer Pastete, die nach Überzeugung nicht unbedeutender Zeitgenossen vergiftet gewesen sein soll. Was den Autor des hier vorliegenden Werkes dazu führt, zukünftig selbst in guter Absicht angebotene Pasteten von Ärzten, ja, selbst von attraktiven, blonden, langbeinigen Ärztinnen, ab dem Tag der Publikation dieses Buchs strikt abzulehnen...*

dem damals jungen ROWOHLT-Verlag 1931 seinen ersten «Bestseller» bescherte <sup>30)</sup>

Eine solche Zeit, in der, wie C.G.Jung es einmal formulierte, „*der Intellekt zu einer menschenverschlingenden Bestie*“ wurde, schrie geradezu nach Gegengewichten, personifiziert neben anderen auch in Perle Nummer 5 auf unserer Kette, diesem nach allen Berichten von Zeitgenossen herzenguten, künstlerisch hochbegabten, akribisch und fleißig arbeitenden und, nach Einschätzung Gottfried Kellers <sup>31)</sup>, auch trinkfesten Mediziners.

Ich verspreche Ihnen: Wenn Sie Carl Ludwig Schleich im Original lesen, seine Texte, die mit augenzwinkerndem Humor ebenso gewürzt sind wie mit profunder Kenntnis der ärztlichen Kunst, aber noch mehr mit der neugierigen Suche nach Harmonie im Menschsein, werden Sie mir spontan einen Dankesbrief schreiben für diese Quellenangabe!

•

## Bedeutung

Das Leben kommt auf alle Fälle  
aus einer Zelle.  
Doch manchmal endet´s auch  
bei Strolchen  
in einer solchen!

---

<sup>30)</sup> Schleich, Carl Ludwig: *Besonnte Vergangenheit – Lebenserinnerungen 1859 – 1919*, Ernst Rowohlt Verlag, Berlin 1931, *Erinnerungen an Rudolf Virchow*, S. 191 ff

<sup>31)</sup> Als „*der Dütsche, der so wunderherrlich suffa cha*“ bezeichnete Keller ihn nach Schleichs eigenen Erzählungen a.a.O. S. 121 ff

...dichtete Heinz Erhard. Unser liebenswerter deutscher Reimeschmied brachte eine Erkenntnis auf den Punkt, die Virchow und Schleich teilten, aber aus einer gegensätzlichen Perspektive.

Aber zu den Anfängen:

Dem jungen Mediziner Schleich war es, ebenso wie Carus, ein Greuel, lebende Tiere sezieren zu müssen. Erst nach Intervention seines Vaters, der ein angesehener «geheimer Sanitätsrat» war, überwand er sich im Interesse eines Weiterkommens beim Studium zumindest für kurze Zeit und wahrscheinlich mit zusammengebissenen Zähnen zu dieser Grausamkeit (was jedoch andererseits der Medizin absolut gut bekam, wie wir gleich lesen werden).

Auch bei Schleich beobachten wir wieder: *Es ist jene Vielseitigkeit sowohl der Interessen als auch der Fähigkeiten als auch des Muts, die uns befähigt, über den Tag hinaus Bestehendes zu schaffen!*

So standen zum Beispiel Musik und Literatur Schleich ein Leben lang ebenso nahe wie seine Besessenheit vom Arztberuf. Es waren ihm u.a. Gottfried Keller in Zürich und später August Strindberg <sup>32)</sup> Gesprächspartner und fordernde Inspiration.

Im berühmten und übrigens heute noch existierenden Künstlertreff «Zum schwarzen Ferkel» in Berlin fanden sich damals allerlei freie Geister aus allen Kunstrichtungen. Da wurde gesungen, diskutiert, spekuliert und natürlich ... ~~gesoffen~~ (sorry, peinlicher Druckfehler!!!)

Wein, Weib und Gesang hin oder her: Für unsere Betrachtungen interessant ist auch bei unserer Perle Nummer fünf die Tatsache, daß Schleich zeitlebens keinen Moment an einer Existenz der Seele, des Beseelten, an dem Walten einer sich zwar im Materiellen manifestierenden, aber unsichtbar hinter allem wirkenden unsichtbaren Kraft zweifelte, wie sie von

---

<sup>32)</sup> *Schleich, Carl Ludwig, a.a.O. S. 259 ff*

Spinoza bis Albert Einstein von zahllosen großen Denkern in aller Demut anerkannt wurde.

Er beschäftigte sich auch wie kaum einer vor ihm mit der Funktion des «nervus sympathicus», der sich vom Zwerchfell mit Sitz unter der Bauchdecke und oft als Ein- und Ausgang der Seele bezeichnet, bis ins Gehirn zieht und zahllose unserer Körperfunktionen ohne unser Zutun steuert (und meist auch ohne unser Wissen, zumindest bis heute, denn ab jetzt wissen Sie es ja!).

Wieso funktioniert unser Körper tagaus, tagein, lebenslang in all seinen wichtigen Funktionen ohne jegliches Eingreifen unseres bewußten Ich?

Wer oder was ist dieser Steuermann in allen Gewässern, der einen so komplexen Organismus wie den menschlichen Körper zusammenhält, gleichgültig, ob es der Körper eines Genies oder der eines lebenslang in seliger geistiger Umnachtung Dahindämmernden, der eines hellwachen Kindes oder der einer im Dahindämmern versunkenen Greisin ist?

Schleichs konkreter Anlaß, sich über solche Tatsachen Gedanken zu machen, war u.a. folgender:

Da lag, jahraus, jahrein, bei hunderten von Operationen erlebt, ein Mensch in der tiefen Narkose, dessen zentrale Funktionen wie Atmung, Blutkreislauf etc. jedoch so erhalten blieben, als sei er wach.

Und da war der Soldat mit enormen Hirnschäden, wie sie Schleich als Militärarzt zu Hunderten auf der Bahre angeliefert bekam, der nach der Operation immer noch wußte, wer er war.

All diese Beobachtungen führten Schleich zu der Frage: „*Wie geht es an, daß z.B. jemand, dem man einen mit Chloroform satt getränkten Wattebausch vors Gesicht hält und dem zuvor die eine Hirnhälfte weggeschossen wurde, nach der Operation erwacht und nahezu derselbe Mensch ist, wie vorher?*“<sup>33)</sup>

---

<sup>33)</sup> *Interessanterweise belegt übrigens inzwischen die moderne Forschung, daß der in aller Überzeugung verbreitete Glaube, die beiden Gehirnhälften*



Daß Schleich daher mit Virchow, der weder an Gott noch an etwas anderes glaubte als an die von ihm als eindeutig letzte Instanz der Materie, nämlich die als gefühl- und seelenlos betrachtete Zelle, langfristig nicht mehr in gleichem Kontext kommunizieren konnte, war also klar.

Aber Virchow hin oder her, der Stern Schleichs leuchtete auf, weil ihm das gelang, was wir alle heute dankend sowohl beim Arzt als auch beim Zahnarzt zu schätzen wissen, nämlich die Möglichkeit, nur ganz bestimmte Körperregionen zu narkotisieren, anstatt den ganzen homo sapiens platt zu machen...<sup>34)</sup>

Noch heute wird alljährlich ein Preis ausgesetzt, der den Namen Schleichs trägt und besondere Leistungen und Erkenntnisse im Bereich der Narkose würdigt<sup>35)</sup>.

Die von Schleich helllichtig erkannte Bedeutung der von Heinz Erhard (humorvoll) als Ursprung allen Menschseins erkannte Zelle brachte ihm aus heutiger Sicht einen eindeutigen Etappensieg gegenüber Virchow, dem Seelenleugner: „Denn jede Zelle des Leibes hat ihre Seele in sich (...) die menschliche Seele ist der Mensch als Ganzes!“<sup>36)</sup>.

Hören wir hier nicht schon die Nachtigall der sich selbst «ganzheitlich» nennenden Medizin des 21. Jahrhunderts trapsen mit dem «Bewußtsein» als zentralem Motiv?!

---

wären für unterschiedliche Aufgaben zuständig (emotional hier, rational da), in den letzten Jahren gründlich und unangreifbar widerlegt wurde. Wenn, dann erscheint eher eine Aufteilung in jeweils obere und untere Gehirnhälfte wahrscheinlich, ansonsten ist unser Gehirn ein operativer Gesamtkomplex, so daß eine „weggeschossene Hälfte“ durchaus noch das Ich erhalten kann

<sup>34)</sup> Unter dem Begriff «Lokalanästhesie» oder «Infiltrationsanästhesie» bekannt, verbreitete sich die von Schleich entwickelte Methode bald weltweit und ist heute aus keiner Arzt- und Zahnarztpraxis mehr wegzudenken.

<sup>35)</sup> verliehen von der Deutschen Gesellschaft für Anesthesiologie und Intensivmedizin mit Sitz in meiner Heimatstadt Nürnberg

<sup>36)</sup> Schleich, Carl Ludwig: Wunder der Seele, Deutsche Buchgemeinschaft Berlin, S. 120 ff.

In seinem 1920 im Schubert-Saal in Berlin gehaltenen Vortrag «Das Problem des Todes»<sup>37)</sup> sind Schleichs Schlußfolgerungen eindeutig:

1. Die in den Zellen enthaltenen Informationen sind unsterblich und
2. jede einzelne unserer Milliarden und Abermilliarden Körperzellen besitzt die gesamte Information zu unserem Selbst, wenn nicht darüber hinaus.

Was für ein Paukenschlag der Hellsichtigkeit! Im Kapitel über Pascual Jordan finden wir genau diese Behauptung wieder, und bei Nuklearphysiker Jean Charon sogar noch um einige Stufen des Sichtbaren reduziert, nämlich von der Zelle auf das Elektron.

Über diese von uns bisher besuchten Herren hinaus ist das Heer der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Bewußtsein und nahezu unbegrenzte Information im Aller-kleinsten lokalisieren, in den letzten Jahrzehnten schier unübersehbar geworden, interessanterweise vorwiegend aus dem angelsächsischen / US-amerikanischen Raum, mit entsprechenden Auswirkungen über die Medizin hinaus bis in die eisigen Höhen der Philosophie.

Last but not least wurden in den vergangenen zwei, drei Jahrzehnten durch die Erkenntnisse der sog. Epigenetik durch renommierte «Weißkittel» mit unbestechlichem, empirischen Material nachgewiesen, daß in den feinsten Strukturen der DNS vor allem Traumata gespeichert und an die Nachkommen weitergegeben werden – was für eine Sensation!<sup>38)</sup>

Halten wir also fest: Wieder einmal ist mit Schleich ein Arzt aus der täglichen Praxis von Tausenden von Beobachtungen, Laboruntersuchungen und Gesprächen zu Schlußfolgerungen

---

<sup>37)</sup> Schleich, Carl Ludwig: *Das Problem des Todes. Auszüge sind als Hörbuch erhältlich unter ISBN 978-3-939604-93-8*

<sup>38)</sup> s. (oder besser: höre): *Deutschlandfunk vom 7.9.2018 10.00 Uhr, «Vererbte Wunden»*

gelangt, die zwingend die von uns als «kopernikanische Wende in der Medizin» genannten Konsequenzen: Den Leib als Instrument der Seele zu betrachten und der *Seele* den höchsten Stellenwert zuzugestehen!

Geben wir unserer Perle Schleich, über die hier noch seitenweise Loblieder zu singen wären, das letzte Wort in diesem Kapitel (das ein wenig nach Leibniz klingt):

*„Die Seele der Monade, des kleinsten Lebewesens, birgt alle Probleme, und hier mündet eben die Frage nach der Seele ein in das große Rätsel des Lebens überhaupt. Wir werden von der Seele nur stets soviel wissen, als wir vom Leben verstehen. Der Gedanke über die Seele ist eins mit dem Gedanken über das Leben.“<sup>39)</sup>*

---

<sup>39)</sup> Schleich, C.L., a.a.O. S. 121



## Ita Wegmann 1876 bis 1943

•

### Kontext

Wer weiß, welchen Weg sie als Ärztin eingeschlagen hätte, wäre da nicht er gewesen, Rudolf Joseph Lorenz Steiner. Seine Persönlichkeit warf und wirft lange Schatten auf alle, die sich mit seinem Werk beschäftigten und beschäftigen.

Seine Biographie wird von seinen Jünger/innen aus nachvollziehbaren Gründen meist nicht so gerne im Detail wiedergegeben. Denn bis zu dem Tag, an dem er sich intensiv der von Mme. Blavatsky begründeten «Theosophie» zuwandte und 1904 im entsprechenden Werk jenes Weltbild entwarf, das heute noch weltweit von Millionen Menschen als das einzig Wahre gesehen wird <sup>40)</sup>, war er ein vollkommen anderer Mensch. So daß sehr wohl von einer Wandlung «vom Saulus zum Paulus» gesprochen werden kann.

Steiner entdeckte z.B. plötzlich das Christentum als wahre Quelle der Erkenntnis und die Dreifaltigkeit (= Trinität: Gottvater, Gott Sohn und Heiliger Geist) als tiefe Wahrheit. Aber er hing vorher, als er noch Saulus war und noch nicht, wie Zeitgenossen berichten, im Pelzmantel und als angebeteter Guru der Theosophie zu seinen Vorträgen vorfuhr, inbrünstig z.B. den Gedanken Nietzsches an, was Religion und Gott betraf <sup>41)</sup>;

---

<sup>40)</sup> Steiner, Rudolf: *Theosophie – Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung*

<sup>41)</sup> Steiner, Rudolf: *Magazin für Litteratur 1898*: „Wir wollen Kämpfer sein für unser Evangelium, auf das im kommenden Jahrhundert ein neues Geschlecht entstehe, das zu leben weiß, befriedigt, heiter und stolz, ohne Christentum, ohne Ausblick auf das Jenseits.“

Freunde berichten von einem jahrelang zerrütteten Lebenswandel, von Alkoholismus und einem Vagabundieren in allen möglichen Kreisen, deren Denkweise jedenfalls alles andere denn als das gelten konnten, was der dann so plötzlich verwandelte Steiner als „*geistige Welten*“ bezeichnete.

Kurzum: Er war eine schillernde Persönlichkeit. Tucholsky, der sich besonders an Steiners schwülstiger Ausdrucksweise störte und an dessen Flucht in «große Begriffe» wie «*das Seelisch-Geistige*», nannte Steiner einmal den «Jesus Christus des kleinen Mannes».

Einstein mokierte sich nach dem Besuch eines Vortrags von Steiner über dessen Weltbild. Hermann Hesse distanzierte sich ausdrücklich von der Vermutung, in seinen Werken fänden sich anthroposophische Quellen.<sup>42)</sup>

Uns interessiert aber nicht der große Seelenverführer und zweifellos begabte Redner Steiner als Persönlichkeit, sondern sein Beitrag zur Medizin des 21. Jahrhunderts, und den können wir rückblickend getrost als hoch einstufen, vor allem in der Langzeitwirkung durch eben diese Dame, Ita Wegmann.

Interessanterweise studierte Steiner auch, nach eigenem Bekunden, intensiv die Werke des Paracelsus und einer schillernden Persönlichkeit aus der Sekten-Szene des

---

<sup>42)</sup> Hesse, Hermann, in einem Brief an Otto Hartmann 1935: „*Anthroposophische, Steinersche Quellen habe ich nie benützt, für mich sind sie ungenießbar, die Welt und Literatur ist reich an echten, sauberen und authentischen Quellen, es bedarf für den, der Mut und Geduld hat, selber zu suchen, der „okkulten“ und dabei meist elend getrühten Quellen nicht. Ich kenne sehr liebe Leute, die Steinerverehrer sind, aber für mich hat dieser krampfhaftige Magier und überanstrengte Willensmensch nie einen Moment etwas vom Begnadeten gehabt, im Gegenteil.*“

19. Jahrhunderts, Mary Baker Eddy, der Begründerin der sog. «Christlichen Wissenschaft». <sup>43)</sup>

An letzterer ist besonders interessant, daß ihre Gedankenführung besagte, vor Gott gäbe es keine Krankheit, nur (wie bei ihrer eigenen, angeblichen Wunderheilung), Gesundheit, durch ein tiefes Verständnis von Gott erworben – was dazu führte, daß sie ihren Mitmenschen und der Nachwelt in ihrer ganz speziellen Form der Bibelexegese endlich die Bibel so erklärte, wie diese sie bis dahin (und wahrscheinlich nach ihrer eigenen Meinung wohl auch heute noch nicht), verstanden haben.

Ständig sprach und schrieb sie von „*der Kraft des Gemüts*“, die heilen würde – es finden sich in Steiners Werken verdächtig viele Stellen, die sich auch dieser (zugegeben etwas schwabbeligen) Sprache Baker-Eddys bedienen: „*Warte geduldig, bis die göttliche Liebe auf den Wassern des sterblichen Gemüts schwebt und den vollkommenen Begriff bildet!*“ <sup>44)</sup>

Aber nun: Danke für Ihre Geduld, hier kommt die First Lady der anthroposophischen Medizin, eine grandiose Persönlichkeit, die sich zwar in nahezu allem, was sie tat und sagte, auf den großen Guru Steiner bezog, aber dann durchaus eigene Wege ging, um ihr Verständnis von des Meisters Inspirationen umzusetzen.

Ita Wegmann war nicht nur Steiners Mitarbeiterin, sondern in späteren Jahren (oder ab wann auch immer, wer war dabei?) auch seine Geliebte. Was ihr übrigens nach Steiners Tod von der Dornacher Gemeinschaft resp. der schon vorher leicht, aber posthum extrem eifersüchtigen Ehefrau so übelgenommen wurde, daß Wegmann 1935 sogar aus der Anthroposophischen Gesellschaft ausgeschlossen wurde (sie wurde später aber

---

<sup>43)</sup> Baker Eddy, Mary: *Science and health with the key to the scriptures 1890*

<sup>44)</sup> Baker Eddy, a.a.O, S. 454

wieder rehabilitiert – es menschelt halt, selbst in den höchsten, auf den Wassern des sterblichen Gemüts schwebenden Inkarnierten...).

Sei es wie es sei: Das unter der gemeinsamen Autorenschaft erschienene Werk *«Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst»* ist ein Muß in jeder Bibliothek.

Wegmann und Steiner gingen übrigens sehr besonnen vor, indem sie von Anfang an klarmachten: *„Nicht um eine Opposition gegen die mit den anerkannten wissenschaftlichen Methoden der Gegenwart arbeitende Medizin handelt es sich. Diese wird von uns in ihren Prinzipien voll anerkannt (...) Allein, wir fügen zu dem, was man mit den heute anerkannten wissenschaftlichen Methoden über den Menschen wissen kann, noch weitere Erkenntnisse hinzu, die durch andere Methoden gefunden werden.. (...)“*<sup>45)</sup>

Dies ist auch der Standpunkt, den alle vernünftigen Beobachter der Entwicklung der Medizin durch die Jahrhunderte einnehmen und wohl auch Sie, geneigte Leserin, geneigter Leser?!

•

## **Bedeutung**

Auf lange Sicht gesehen war es Ita Wegmann, die aus Steiners Theorie durch die Schaffung konkreter Erfahrungen aus der alltäglichen Arztpraxis eine Herangehensweise an Krankheit erschloß, die ihresgleichen lange suchte.<sup>46)</sup>

---

<sup>45)</sup> Steiner, R., Wegman, I.: *Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst.* Rudolf Steiner Verlag Basel 2016

<sup>46)</sup> *...aber inzwischen tausendfach fand: Weltweit agieren Ärztinnen und Ärzte gemäß dem anthroposophischen Gedankenansatz. In Deutschland hat sich besonders der «Verein Gesundheit-Aktiv» überaus solide und qualifiziert*



Auch hier erkennen wir die wichtige Tatsache, daß wirklich langfristig tragfähige Erkenntnisse nur von den «Praktikern des Alltags» ausgehen kann: Nur wer aus täglicher, konzentrierter, manchmal auch frustrierender medizinischer Detailarbeit heraus Schlußfolgerungen, sozusagen induktiv, ziehen kann, ist glaubwürdig – deshalb wurde auch Ita Wegmann, die jahrzehntelang praktizierende Ärztin, auf unsere Perlenkette gereiht, und nicht Steiner, der sich noch nie die Hände vor und nach einem ärztlichen Eingriff waschen mußte.

Ich selbst erlebte als Begleiter am Fall einer mir nahestehenden Person noch vor wenigen Jahren, wie z.B. in Dornach heute noch in dem verantwortlichen, humanen, geduldigen und empathisch-intuitiven Geist *ge-* und behandelt wird, den Ita Wegmann prägte.

Um die Sicht der Anthroposophie in diesem Zusammenhang zu verstehen, ist es wichtig, die Kernaussage zu kennen, die nach dieser Lehre das Menschsein definiert:

*„Der Mensch ist, was er ist, durch Leib, Ätherleib, Seele (astralischer Leib) und Ich (Geist). Er muß als Gesunder aus diesen Gliedern heraus angeschaut; er muß als Kranker in dem gestörten Gleichgewicht dieser Glieder wahrgenommen; es müssen zu seiner Gesundheit Heilmittel gefunden werden, die das gestörte Gleichgewicht wieder herstellen.“<sup>47)</sup>*

In seinem Vortrag «Was ist Krankheit?», gehalten am 10.11.1908 behauptete Steiner sogar: *„Chronische und Erbkrankheiten haben ihre Ursache im Blut (im Ich).“*

Und in «Krankheit und Karma» am 26.1.1909: *„Alle Krankheiten sind im individuellen Karma begründet, das sich von*

---

*der Herausforderung angenommen, diese Impulse in die Medizin des 21. Jahrhunderts zu integrieren*

<sup>47)</sup> Steiner, R. und Wegmann, I., a.a.O., S. 18 ff

*Leben zu Leben nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung gestaltet*“ – wir sehen auch hier: In der Anthroposophie finden wir eine illustre Mischung aus alten asiatischen Lehren, aus Madame Blavatzkys Sammelsurium an „von diesem ein Stückchen, von jenem ein Stückchen“ (= Eklektizismus), und dann wieder geniale, intuitiv gezogene Schlußfolgerungen, die sich wirklich verallgemeinern lassen.

Aber bleiben wir bei der Mehrfachstruktur des Menschen, wie sie von Steiner und Wegmann gesehen wurde. Genau hier liegt nämlich der «archimedische Punkt», an dem das Bild vom Menschen und damit auch die Welt der diesen Menschen manchmal mehr, manchmal weniger erfolgreich kurierenden Medizin seither gnadenlos aus den Angeln gehoben wird.

Was wir am Computer heute so schön als WYSIWYG <sup>48)</sup> präsentiert bekommen, gilt eindeutig *nicht* für den menschlichen Körper – der unsichtbare Anteil an dem, was uns zur Persönlichkeit macht, wiegt offensichtlich schwerer als der für unsere Augen sichtbare. Er unterscheidet sich fundamental von diesem, prägt aber umgekehrt erst das Sichtbare, was, zum Beispiel durch Krankheit, lediglich ein Symbol dessen vermittelt, was Wegmann und Steiner, die «*Ich-Organisation*» nennen.

Die interessante Einteilung des unsichtbaren Anteils in das, was die Anthroposophie den «Astralleib», den «Ätherleib» und «das Ich» nennt, wird uns später noch detailliert in der Begegnung mit Jürg Reinhard und anderen beschäftigen.

Bei allem, was aus den medizinischen Erfahrungen und Impulsen der Arbeit von Ita Wegmann ins Heute fließt, spielt

---

<sup>48)</sup> *“What you see is what you get” (frei übersetzt: so wie du es siehst, wird es auch“). Also: Das Ausgedruckte stimmt mit dem am Bildschirm Angezeigten überein..*

jedoch dieses untrennbare Zusammenspiel zwischen den nach Wegmanns und Steiners Modell vier – nennen wir es einmal vereinfacht – Schichten des Menschen die zentrale Rolle:

*„Mit Zuhilfenahme der Erkenntnis vom geistigen Menschen ein durchgreifendes Bild des krankhaften Zustandes (...) zu gewinnen“* <sup>49)</sup> - war ein anthroposophischer Geniestreich der Diagnostik!

Impuls für hoffentlich noch viele Forschungsarbeiten gibt die von Wegmann / Steiner behauptete direkte Verknüpfung des Individuums mit dem Kosmos («Astralleib» wurzelt im Wort «astra», der Stern) – auch hier mögen Sie sich auf den Beitrag über Jürg Reinhard im 2. Teil freuen.

Zu weitreichend sind all die Schlußfolgerungen aus diesen Theorien <sup>50)</sup>, die sich Ita Wegmann für ihre medizinische Praxis stellten. Es lohnt, im erwähnten Werk, das sie mit Steiner zusammen verfaßte, eine Reihe von konkreten Krankheitsfällen nachzulesen <sup>51)</sup>, die widerspiegeln, wie sehr sich ein sanftes, intuitives Herangehen an den erkrankten, leidenden Menschen als *sichtbar gewordene Seele* lohnt.

Schade, daß diese starke Frau nicht mehr erleben durfte, daß sich bestätigte, daß es einen Astralleib und einen Ätherleib als im von ihr und Steiner beschriebenen Sinne gibt, so daß alle ungläubigen Thomase der Welt den Heiligenschein rund um unseren Körper mit weit aufgerissenen Augen heutzutage bestaunen können, jederzeit und überall.

---

<sup>49)</sup> Steiner, R. und Wegmann, I., a.a.O.

<sup>50)</sup> ...die allerdings von Anthroposoph/innen nicht als Theorien verkauft werden, sondern leider als apodiktische Urteile: „So ist es, und nicht anders!“, was den Sektencharakter der Anthroposophie nicht selten so abschreckend erscheinen läßt

<sup>51)</sup> Im Kapitel „Charakteristische Krankheitsfälle“, a.a.O. S 98 ff

Dies dank einem Russen, den wir gleich als nächste Perle aufreihen werden und der ohne jeden spiritistischen oder gar übersinnlich-esoterischen Ansatz aus dem nüchternen materialistischen Denken und Arbeiten eines sowjetischen Elektrikers heraus die belastbare Grundlage schuf, auf die sich zukünftige Beschäftigung mit diesem großartigen Phänomen berufen kann.

**Semjon Davidowitsch Kirlian, 1898 - 1978**

•

**Kontext**

Im Jahre 1911 behauptete der Engländer Walter Kilner, der am St. Thomas Hospital in London forschte, er sähe beim Blick durch bunte Gläser um die meisten Körper einen ca. 15 cm breiten, strahlenden Rand. Er behauptete, diese von ihm so genannte «Aura» ändere sich in Form und Farbe mit dem Befinden des Menschen, den sie umgibt, und er verwendete sie sogar als Hilfsmittel in der ärztlichen Diagnose.<sup>52)</sup>

Und der Biologe Bagnall, Wissenschaftler in Cambridge, fand logische Erklärungen für diese Aura und lieferte präzise Beobachtungen: Sie wird z.B. durch einen Luftzug nicht gestört, während ein Magnet in Nähe der Haut sie anzieht. Und sie besteht nach seiner Schilderung aus einer dunstigen äußeren und einer helleren inneren Schicht, in der sich Streifen zu befinden scheinen, die einen rechten Winkel mit der Haut bilden.

Bagnall und andere Beobachter berichteten außerdem, hin und wieder könne man einen viel helleren Strahl sehen, der einige Fuß weit aus der Aura herauschieße wie ein Scheinwerferstrahl und dann wieder erlösche.<sup>53)</sup>

Mitte der 1970er Jahre bereisten zwei amerikanische Journalisten, von denen einer perfekt Russisch sprach, die damalige Sowjetunion.

---

<sup>52)</sup> Kilner, W. J., *The human atmosphere*, Rebman, London 1911

<sup>53)</sup> Bagnall, O., *The origin and properties of the human Aura*, University books, New York 1970

Mit Unterstützung von Kollegen von «Nowosti» (= Russische Agentur für internationale Informationen 1941- 2014) interviewten sie zweiundsechzig sowjetische Forscher und Wissenschaftler zu „*bisher ungeklärten Phänomenen*“, u.a. Astrophysiker, Physiker, Mathematiker, Philosophen, Raumfahrt-Ingenieure, Erziehungswissenschaftler, Mediziner, Psychologen, Gedankenleser, Hellseher, Heiler, Medien <sup>54</sup>).

Zu den Höhepunkten ihrer Treffen zählten sie jedoch die Gespräche mit Semjon Davidowitsch Kirlian.

Dieser zeitlebens bescheiden lebende Mann bescherte, zusammen mit seiner frühzeitig verstorbenen Frau Valentina Krisanowa, der modernen Wissenschaft, vor allem der Medizin, den Nachweis von feinstofflichen Energien um Menschen, Tiere und Pflanzen, also das, was Bagnall «Aura» nannte.

Daß die Kirlians für ihre Forschungen bereits nach den ersten Nachweisen dieses nach ihnen benannten «Effekts» volle Unterstützung durch die unterschiedlichsten sowjetischen Institutionen fanden, verwundert Kenner der russischen Seele keineswegs: Aufgeschlossenheit für das, was in angeblich «aufgeklärten» Regionen der Welt auch heute noch als «paranormal» oder «übernatürlich» (im besten Fall) bezeichnet wird, gehört seit je zum selbstverständlichen Umgang und einer offenen Neugier in der Begegnung mit dem (noch) nicht rational Erklärbaren.

Eine schwebende Schauspielerin, ein gedankenlesender Varieté-Künstler, die Anerkennung «heilender Hände», Psychokinese und Telepathie wurden im 20. Jahrhundert in der

---

<sup>54</sup>) *Gris, Henry u. Dick, William: The New Soviet Psychic Discoveries. Deutscher Titel: PSI als Staatsgeheimnis – der Vorsprung der Russen in der psychologischen, medizinischen und strategischen Nutzung bisher ungeklärter Phänomene, Scherz Verlag 1979*

damaligen Sowjetunion ganz im Gegenteil als erforschenswerte Phänomene betrachtet. Dies allerdings in nicht wenigen Fällen neugierig gefördert und beobachtet vom sowjetischen Militär und dem KGB. Denn mit einem gewissen nüchternen Pragmatismus war die Überlegung: *„Warum erst mühselig nach einer Erklärung suchen, wieso es funktioniert, wenn wir es auch ohne Erklärung für unsere Zwecke nutzen könnten?“*

Die Kirlians zeigten sich hocheifrig, daß ihre Entdeckung, mit eigentlich einfachen Mitteln erfolgt, nämlich einer geschickten Verkabelung und dem Einsatz von Fotoplatten, vor allem in der Medizin der Sowjetunion rasch Beachtung und Anwendung fand, zum Beispiel in der Onkologie, wo durch die Auraphotografie bereits in den 1960ern zuverlässige Diagnosen erstellt werden konnten.

Vom Elektriker zum (Wieder)entdecker des Heiligenscheins, der inzwischen von vielen als Darstellung der Aura verstanden wird...?

•

## **Bedeutung**

Die Bedeutung der sorgsam dokumentierten und geradezu liebevoll-neugierig erarbeiteten Ergebnisse der Arbeit des Ehepaars Kirlian für den konkreten medizinischen Alltag haben wir nun verstanden.

Als viel weitreichender erkennen wir jedoch jetzt die Tatsache, daß bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Kilner / Bagnall, s.o.) und dann ganz intensiv durch die Kirlians die im klassischen Sinne einer orthodoxen Wissenschaft unumstößlich nachgewiesene Tatsache der Existenz eines Feldes gelang, das alles umgibt, was wir als lebendig bezeichnen.

Und daß dieses Feld kein konstantes, sondern ein je nach Zustand des betreffenden Organismus variables ist (z.B. unterschiedliche Farben je nach Situation).

1968 fand in Alma-Ata die erste Tagung über das statt, was die Russen damals «Bioenergie» nannten. Ihr Hauptthema: Der «Kirlian-Effekt».

Es entstand der Gedanke an eine Art elementarer, plasma-ähnlicher Konstellation von ionisierenden Partikeln, die keineswegs ein *chaotisches* System seien, sondern in sich selbst ein ganzer, einheitlicher Organismus – womit wir bei der sich uns allmählich abzeichnenden Theorie sind, daß unser sichtbarer Körper sozusagen eine 1 zu 1 Kopie eines parallel dazu existierenden, völlig andersartigen «Körpers» ist, der uns zudem noch viel mehr über uns selbst sagen kann, als der sichtbare!

So spannend auch die technischen Details und die in der ehemaligen Sowjetunion daraus gezogenen Schlüsse zu der Entdeckung durch die Kirlians sein mögen: Für unsere Weiterreise haben wir bereits ein wichtiges Momentum gewonnen, nämlich die Sicherheit, daß weder die Anthroposophen noch all jene anderen aus allen Zeiten und Kulturen, die dem menschlichen Körper so etwas wie eine «gleichzeitige Mehrfachexistenz» zugestehen, zu irren scheinen oder schienen! Wir alle tragen ganz offensichtlich einen für Hellsichtige oder Trainierte durchaus sichtbaren, in den verschiedensten Farben und Farbnuancen leuchtenden Körper der besonderen Art mit uns!

Als Carlos Castaneda 1968 mit seinem Buch «Die Lehren des Don Juan - Ein Yaqui-Weg des Wissens» einen Bestseller landete, verwunderten und überzeugten seine Erfahrungen und Aussagen über das, was er zu erfahren haben glaubte von dem,



was wir Realität nennen, aufgrund der präzisen Dokumentation<sup>55</sup>).

In unserem Zusammenhang jedoch sei auf die in seinen Beschreibungen immer wieder beschriebenen vielfarbigen Lichtstrahlen etc. hingewiesen, die von jedem Körper ausgehen.

Aber jetzt gönnen wir uns eine kleine Atempause von all der hochkarätigen Wissenschaft und besuchen einen Herrn, der zwar kein Mediziner war, aber der mit seinen Arbeiten der Medizin der Gegenwart und der Zukunft entscheidende Impulse aus einem der wunderbarsten Erscheinungen unseres Daseins liefert, nämlich der Musik!

---

*<sup>55</sup>) Selbstredend hagelte es sofort aus allen möglichen Ecken Kritik an der Wahrscheinlichkeit, es hätte seinen Gesprächspartner, den mexikanischen Indianer, je gegeben. Was aber dem Erfolg des Buchs keinen Abbruch tat, sondern dazu führte, daß in den Jahrzehnten, die bis heute dazwischen liegen, die Wahrscheinlichkeit des in diesem Buch dargestellten Weltmodells besonders von der Quantenphysik als absolut vorstellbar akzeptiert wird.*



**Fritz Stege, 1896 -1967**

•

### Kontext

Fünfehn bis zwanzig Prozent sind eine Zahl, der sich kein wirtschaftlich denkender Landwirt entziehen kann: So viel mehr (statistische) Milch geben (statistische) Kühe, wenn sie mit Mozarts Musik beschallt werden <sup>56</sup>).

Unbestritten ist in jedem Fall bei uns Menschen: Musik, ja Klänge ganz allgemein, stürmen ungefiltert in unser Gemüt und führen zu den unterschiedlichsten Reaktionen <sup>57</sup>).

Im Embryo entwickelt sich als erstes Organ das Ohr und damit das Gehör. Daß also dieses kleine Wesen im Mutterleib vor allem *hört*, ist längst bekannt.

Wenn wir ganz und gar eintauchen in die Bedeutung von Klängen für unser Seelenleben, erleben wir Wunder über Wunder. Die Trompeten von Jericho, die Mauern einstürzen ließen durch die Wirkung ihres Schalls, sind ein klassisches Beispiel.

Aber sind *heilende* Klänge durch die Jahrtausende, durch die Kulturen belegt? Aber ja!

Als Musiker, der mit dreizehn die erste Gitarre in Händen hielt und seitdem über Jahrzehnte erfahren durfte, was Musik in

<sup>56</sup>) *Ob bei der Euterfüllung deutscher Kühe die kleine Nachtmusik bei 24% Steigerung liegt und Don Giovannis Ouvertüre bei unterdurchschnittlichen 12%, ist der mir vorliegenden Studie leider nicht zu entnehmen – bitte wenden Sie sich hierzu an Ihre regionale landwirtschaftliche Genossenschaft!*

<sup>57</sup>) *Man denke an Beethovens «Kreutzerersonate», bei der im gleichnamigen Buch von Leo Tolstoi der eifersüchtige Ehemann sich an einer bestimmten Stelle des Stücks so in Wut steigert, daß er daraufhin ... mordet!*

Menschen bewirken kann, rekapituliere ich gerne, was ich mein Musikerleben lang beobachten konnte: *Musik ist eindeutig eine Brücke zwischen unserem individuellen Ich, zwischen Menschen untereinander und mit einem Universum, das tönt und schwingt.*

Uns allen scheint so etwas wie ein *Urverständnis* angeboren zu sein für Töne und Klänge. Wie anders wäre zu erklären, daß ein Chor von Asiatinnen und Asiaten, irgendwo am anderen Ende des Planeten, über das Internet sozusagen 1:1 mit einem deutschen Chor verbunden, problemlos synchron den Kammererton «A» ohne die geringste Dissonanz einsingen kann?

Gibt es da eine sozusagen allen Humanoiden eingepflanzte Harmonie, die ermöglicht, daß der afrikanische Trommler problemlos mit der asiatischen Flötistin, dem peruanischen Harfenspieler und der Berliner Cellistin eine Komposition spielt, die ein in New York lebender Exil-Iraker komponierte?

Da das Thema überaus faszinierend, aber auch überaus komplex ist, wollen und müssen wir uns im Rahmen unserer Fragestellung nach den Fundamenten einer neuen Medizin auf einige wenige Aspekte beschränken, leider.

Der wichtige ist: Die Wirkung einzelner Töne, auch wenn sie in einer gewissen Abfolge oder synchron gespielt werden, unterscheidet sich von der Wirkung auf unser Befinden (auf unsere Seele) von dem, was wir im Alltag als «Musik» bezeichnen, also z.B. von einem Symphoniekonzert, einem Militärmarsch, einer Rockoper, einem Gitarrensolo von Carlos Santana, einem Lied des Tölzer Knabenchors oder einer Schmalzballade der schönen Helene F.

Der Klang eines Gongs, langanhaltende, monotone Flöten-töne, das berühmte, langgezogene „Oommmmm...“, all dies bewirkt Unterschiedliches in uns.

Selbst das Rauschen eines Wasserfalls oder ein vom Wind bewegter Wald sendet dem wachen Ohr im wahrsten Sinne des Wortes «Harmonie» - Musikerinnen und Musiker „hören“ dabei eindeutig bestimmten Harmonien zuzuordnende Töne, wie dies u.a. schon vor Jahrzehnten der Zürcher Geologe Prof. Albert Heim dokumentierte <sup>58)</sup>.

Und der Zürcher Musiker Nordmann hielt fest, daß nach seinem Gehör im Brausen der Wasserfälle und Bergströme z.B. zwei nicht harmonisierende Tongruppen zu hören seien, nämlich C-Dur und F-Dur.

*„(...) als ich mit meinem Bruder Ernst, der auch als Musiker ein scharfes Ohr hat, in den Bergen war, da übten wir uns darauf ein, Töne der brausenden Wasser zu hören. Wir hörten immer den C-Dur-Dreiklang bei längerem Horchen sehr klar und schön hervortreten, er ist aber getrübt durch ein nicht zu dem Akkorde gehörendes F, das gewöhnlich als Unterquinte von C gehört wird (...) Wir baten an verschiedenen Orten verschiedene Leute, die ein musikalisches Ohr haben, ohne daß wir ihnen unsere Resultate vorher mitgeteilt haben, auf die Töne der Wasserfälle und reißenden Bergwasser, an die wir sie führten, zu horchen und uns singend anzugeben, was sie hören können. Mittels einer Stimmflöte wurden ihre Angaben abgenommen und es zeigte sich, daß sie alle das genau gleiche hörten, die gleichen Töne, die auch wir wahrnahmen. Bei ganz starken Wassern ist F am leichtesten zu hören, bei allen schwächeren C.“ <sup>59)</sup>.*

Und lassen Sie uns noch kurz in die großartigen Gesangeskünste der Vogelwelt eintauchen: So nahm Anton Bruckner als

---

<sup>58)</sup> in: *Verhandlungen der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft – Töne der Wasserfälle, Schaffhausen 1874*

<sup>59)</sup> Heim, Albert, a.a.O.

Seitenthema in den ersten Satz seiner vierten Symphonie das „Zizibee“ einer Kohlmeise auf;

Beethoven sagte zu seinem Freund Schindler bei einem Besuch in Heiligenstadt, wo er die Pastoralsinfonie komponierte: „...und die Goldammer da oben, die Wachteln, Nachtigallen und Kuckucke ringsum haben mitkomponiert!“;

in Wagners «Waldweben» aus der Oper «Siegfried» erkennen wir Goldammer, Pirol, Baumlerchen, Nachtigall und besonders die Amsel.

Aber Gefiedertes hin oder her, als erwiesen gilt inzwischen, daß Musik hilft, Angstzustände bei uns Ungefiederten zu überwinden!

Sie gibt uns fehlendes Selbstvertrauen zurück und wirkt über die Seele auf den Organismus. Wem von Ihnen, geneigte Leserin, geneigter Leser, wichtig ist, auf modernes, auf sozusagen klassisch-wissenschaftlich erworbenes, aktuelles Material zurückzugreifen, findet solches in Hülle und Fülle – wir greifen hier ein Beispiel aus Deutschland heraus:

Der international bestangesehene, leider vor kurzem verstorbene Leiter des Stuttgarter «*Instituts für Kommunikation und Gehirnforschung*», Günter Haffelder, initiierte eine Pilotstudie, in der untersucht wurde, inwieweit eine Langzeitintervention mit Musik, die individuell auf mit Psychotizismus assoziierte Gehirnrhythmusstörungen adaptiert wurde, psychiatrische Symptome von Patienten lindern kann.

„Dabei wurden insgesamt 50 Patienten mit unterschiedlichen psychiatrischen Diagnosen im Verhältnis 1:1 randomisiert eingeteilt, um eine CD zu hören, die entweder auf Psychotizismus assoziierte Rhythmusstörungen des Gehirns adaptierte oder klassische Musik beinhaltete.“

*Die Studienteilnehmer wurden instruiert, die CD für 18 Monate zu hören. Psychiatrische Symptome wurden zu Beginn der Studie, nach vier, acht und 18 Monaten mittels «Brief Symptom Inventory» (BSI, Kurzfragebogen zur Symptombelastung) erfaßt.*

*Die Ergebnisse waren verblüffend: Nach 18 Monaten zeigten die Patienten der experimentellen Gruppe im Vergleich zur Kontrollgruppe signifikant reduzierte BSI-Werte!*

*Erstaunlicherweise fand sich dieser Effekt nicht nur für die Symptome Psychotizismus und Paranoides Denken, sondern auch für Ängstlichkeit, Phobische Angst und Somatisierung.*

*Daraus ließ sich also folgern, daß die Intervention mit adaptierter Musik in der Lage war, psychotische Symptome, Ängstlichkeit und phobische Angst zu lindern. Basierend auf den Erkenntnissen zur Neuroplastizität und den Gehirnrhythmen kann also postuliert werden, daß die Intervention zu einer Verbesserung der rhythmischen Synchronisation und der Plastizität in präfrontal-hippokampalen Schaltkreisen führte, die sowohl bei der Psychose/Paranoia als auch bei Ängstlichkeit(...) eine Rolle spielen.“<sup>60)</sup>*

James A. Young setzte in Baltimore (Maryland) Musik erfolgreich als Heilmittel bei spinaler Kinderlähmung ein. Und infolge des verblüffenden Erlebnisses, daß nach einem Konzert des Utah-Symphoniestrainers in Salt Lake City bei 175 «Geisteskranken» eine frappante Linderung ihres Zustandes festgestellt wurde, räumen inzwischen über hundert psychiatrischer

---

<sup>60)</sup> *Original veröffentlicht auf Englisch: „Amelioration of psychiatric symptoms through exposure to music individually adapted to brain rhythm disorders – a randomised clinical trial on the basis of fundamental research“ Erschienen in: Cognitive Neuropsychiatry, Volume 19, Issue 5, 1/2014.*

Heilanstalten in den USA Musik einen festen Platz in ihren Therapieplänen ein.

Bereits 1959 formierte sich in Österreich die «Österreichische Gesellschaft zur Förderung der Musikheilkunde» mit Sitz an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien (heute: *Österreichische Gesellschaft für Musik und Medizin*);

die Anthroposophie, von der wir bereits viel Hervorragendes im Bereich der Medizin lasen, integriert die Ausübung von Musik und die Beachtung von Tönen und ihrer Wirkung seit Rudolf Steiners Zeiten <sup>61)</sup> ...und und und...

Ich erwarte jetzt bitte zunächst den erstaunten und respektvollen Ausruf: „Also, was dieser Lorenz alles weiß!“

Halb so wild, Leute: Als echter «Frangge» nahm ich mir einfach ein Vorbild bei einem ex-ministeriellen, fränkisch-politischen Adeligen Ex-Verteidigungsminister und weiß also lediglich, wo das steht, was ich nur noch 1:1 abschreiben muß, um plagiativ zu brillieren – meine Hauptquelle für dieses Kapitel sind nämlich die Arbeiten jenes Mannes, den wir getrost als nächste wissenschaftliche Perle aufreihen dürfen.

•

## **Bedeutung**

Es gab da während der Arbeit an diesem Manuskript vierundzwanzig Stunden des Zauderns, ob es vertretbar ist, Fritz Steges unschätzbaren Beitrag zur Rolle von Tönen und Musik in der Geschichte der Menschheit in dieses Werk aufzunehmen.

Aber vier von vier der von mir angefragten, kompetenten Freundinnen und Freunde meinten unisono, das ginge gar nicht

---

<sup>61)</sup> *Eurythmie als fester Bestandteil der Waldorfpädagogik und von Ita Wegmann u.v.a. in medizinische Therapien eingebettet*



anders und ich müsse mich eventuellen Angriffen einfach stellen.

Warum dieses Zögern?

Nun, Fritz Stege spielte leider in der Geschichte des Nationalsozialismus im offiziellen Musikbetrieb – aus heutiger Sicht! – keine glänzende Rolle.

Und da es wieder „in“ ist, von Antisemitismus zu sprechen und all jene ex post ins Höllenfeuer zu schicken, die sich in der «braunen Zeit» im damals herrschenden Geist äußerten und, zugegeben, oft nicht gerade als Retter des Judentums brillierten, zu verurteilen.

Nun, Richard Wagner war bekennender Judenfeind – was tun? Alle Lohengrin-CDs zerhacken und alle die Bayreuther Festspiele genießenden BesucherInnen und -Besucher vor Gericht zerren, inklusive «Mutti Merkel»?

Meine Mutter war bei der «Wehrmacht» als Fernschreiberin in Paris, keifte in meiner Jugend noch oft gegen Juden und wünschte alle paar Tage, daß „der Adolf“ wieder käme – was soll ich tun, ihren Namen nie mehr erwähnen?!

Genug, Sie, geneigte Leserin, geneigter Leser, verstehen mein Dilemma. Aber ich habe mich eindeutig für Herrn Stege als Quellenlieferanten entschieden, und dies aus folgenden Gründen:

1. Begleitet mich sein Buch «Musik, Magie, Mystik» seit den 1970ern. In einem Nürnberger Antiquariat stieß ich (Zufälle gibt es ja nicht!) wenige Wochen später nach dem Kauf dieses Werks auf sein heute vergriffenes Werk «*Das Okkulte in der Musik*», das ich inzwischen hüte wie meinen Augapfel ... na ja, vielleicht nicht ganz so energisch...
2. Selten bin ich einem so in die Breite und in die Tiefe gehendem Kompendium, einer so gelungenen Zusammenstellung von Hunderten von Quellen begegnet, die zudem in Gruppen zusammengefaßt wurden, die auch für

Laien nachvollziehbar sind <sup>62</sup>). Ein wenig neidisch bin ich darauf und hoffe, daß diesem kleinen Werk hier in bescheidenem Rahmen Ähnliches gelingt...

3. Für unser Thema – die Medizin des 21. Jahrhunderts – liefert Stege Material in einer Fülle, wie es mir in meinen Recherchen der letzten Monate nicht mehr begegnet ist – was für mich zählte, war seine kompetente Gesamtschau.

Um die Bedeutung des von Stege geschaffenen Überblicks für die Bedeutung von Musik für medizinische Therapien zu verdeutlichen, werfen wir doch einen Blick auf seine Zusammenstellung im Buch:

Musik des Lebens / Musik des Kosmos  
Magische Musik / Spirituelle Musik

Wahllos herausgegriffene Einzelthemen sind u.v.a.:

*Beziehungen zwischen Tonfunktionen und Körperfunktionen / Biogenetisches und psychogenetisches Grundgesetz / Esoterik der griechischen Tonleiter / Musikalisches Erlebnis der Gestirnbahnen / Zur Geschichte der Musiktherapie / Zeugnisse für Musikerlebnisse in der Todesstunde* u.v.a.

Immerhin, wir wissen jetzt genug um festhalten zu können, daß die Integration von Musik in eine Medizin der Zukunft eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte ... alte Nazis hin oder her...

Nun aber lade ich Sie ein zu einem Besuch bei einem als Medium international renommierten, jedoch von Seiten der offiziellen Medizin selten erwähnten Herrn. Selten bis nie erwähnt, denn er gab uns wirklich eine harte Nuß zu knacken und verblüffte seine damaligen Zeitgenossen, die nach „logischen“ Erklärungen für seine Aussagen suchten.

Daß die Ärzteschaft überwiegend nicht zu seinen Freunden zählte, ist nachvollziehbar, warum, erfahren Sie gleich!

---

<sup>62</sup>) Stege, Fritz: *Musik Magie Musik*, Otto Reichl Verlag 1961

## Medikamente aus dem Jenseits: Edgar Cayce

---

Edgar Cayce, 1877 - 1945

•

### Kontext

Machen wir uns zunächst klar: Unter einem «Medium» verstehen wir das, was die lateinische Wortwurzel andeutet, nämlich etwas, was in der Mitte steht (außer Ihrem «Schnitzel medium» am kommenden Sonntag, das *liegt* auf Ihrem Teller, in der Mitte zwischen einem Salatblatt und einer hoffentlich guten Sauce).

Aber in der Mitte zwischen was stehen menschliche «Medien»?

Ihre Ansprechpartner auf der einen, irdischen, unteren Hälfte sind menschliche Wesen. Aber wer oder was steht «oben»...?

Als ich in den frühen 1980ern die ersten Gespräche mit der Hellseherin Dagmar Hofmann führte, aus denen dann eine langjährige Zusammenarbeit erwuchs, wurde rasch klar, daß die schwierigste und wahrscheinlich gar nicht zu beantwortende Frage die ist: Mit wem oder was hat ein Medium es «oben» zu tun?

Für Edgar Cayce, unsere Perle Nummer elf, ebenso wie für meine damalige Gesprächspartnerin Dagmar, war das keine Frage, denn beide waren – so wie übrigens nahezu alle medial veranlagten Menschen – streng religiös.

Es ist übrigens eine interessante Beobachtung, daß Medien die Macht oder die Mächte, mit denen sie kommunizieren, stets ihrem eigenen religiösen Kulturkreis entnehmen. Was wiederum spannendes Material für Forschungen liefert, warum dem

so ist! (Kein indisches Medium z.B. sprach je von Christus als Impulsgeber oder Kontakt).

Edgar Cayce dagegen, als im christlichen Kontext aufgewachsen, bezog sich auf Gottvater und auf Jesus <sup>63</sup>), ebenso Dagmar Hofmann, die Kaiserslauterin.

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an ein seltsames und eigentlich furchteinflößendes Erlebnis: Am Ende eines langen Flurs in Dagmars Wohnung hing ein ca. 1,50 x 1 Meter großes Ölgemälde, das Jesus mit der Dornenkrone zeigte, die rechte Hand auf die linke Brustseite gelegt, auf der ein flammendes Herz zu sehen war. Dagmars Lebensabschnittsgefährte Artur hielt als Jude allerdings nicht viel von Herrn Jesus.

Nun saßen wir eines Tages in der Küche bei einer regen Diskussion, während der sich Artur wieder einmal darüber aufregte, daß Dagmar andauernd von Jesus sprach, als aus dem Flur ein gewaltiger Schlag zu hören war.

Als wir zur Küchentüre stürzten, erblickten wir das Jesus-Gemälde – es war auf den Boden gekracht, obwohl es seit Jahren mit einer dicken Schnur und an einem Dübel hängend friedvoll auf die Besucher blickte. Der Rahmen war unten leicht beschädigt, ansonsten war alles heil. Artur wurde kleinlaut, aber nicht nur er... <sup>64</sup>).

Aber im Rahmen unserer neugierigen Frage nach der Medizin des 21. Jahrhunderts spielt es im Grunde keine Rolle, welche

---

<sup>63</sup>) *Allerdings gab er in seinen readings an, Jesus sei eine Mehrfachinkarnation gewesen, die in jener Zeit, von der das sogenannte «Neue Testament» erzählt, unter anderem auch in Indien unterwegs war und dort einiges von dem erlernte, was er später an «Wundern» vollbrachte – was sich mit den präzisen Recherchen deckt, die im Buch von Holger Kersten, «Jesus lebte in Indien» Langen Müller Verlag 1993 exakt deckt..*

<sup>64</sup>) *Nachzulesen in meinem Buch «Ich sehe – Impressionen aus dem Leben einer Hellseherin», LORENZ.PUBLISHING. Geplanter Erscheinungstermin 12/2018*

Kräfte hinter Medien stehen, solange diese Kräfte dazu beitragen, Menschen zu helfen, oder?!

Auch in der Mitte des 19. Jahrhunderts, in der Cayce geboren wurde, treffen wir in den sog. «Vereinigten Staaten» auf diesen Zwiespalt in der Gesellschaft, der Nordamerika bis heute kennzeichnet: Tiefste Gläubigkeit, Sekten und Kirchen an allen Ecken und Enden, nicht selten noch säuberlich in hellhäutige und dunkelhäutige Kirchen getrennt, im trauten Verein mit der Ablehnung alles Spirituellen im Alltag und der aufkeimenden, absoluten Wissenschafts- und Technikgläubigkeit, die uns ja nun aus unserem europäischen Alltag ebenso vertraut ist.

«Unser Mann», Cacey, war ein Phänomen, wie es beeindruckender nicht sein könnte. Und, was für unser Thema besonders interessant ist, er hat nicht nur zu Lebzeiten, sondern über seinen Tod hinaus so klare, verifizierbare und für die Nachwelt nützliche Spuren im Bereich der Medizin hinterlassen, daß an ihm kein Weg vorbeiführt, wenn es um eine Bestandsaufnahme der Fundamente einer neuen Medizin geht.

Aber Schritt für Schritt.

Er wurde «Der schlafende Prophet» genannt, weil er das, was in seinem Umfeld «readings» genannt wurde, in einem Zustand des Tiefschlafs, vielleicht sogar der Trance, hielt.

Anwesend war dabei stets seine Frau, die ihm die Fragen stellte, und, in späteren Jahren, eine Sekretärin, die stenographisch Cayces Antworten festhielt und dann in die Maschine tippte – ungefähr 14000 dieser «readings» sind noch im Internet nachzulesen. Ich ließ mich dort registrieren <sup>65)</sup> und habe dadurch Online-Zugang zu diesen Readings, die mich immer wieder überraschen.

Insgesamt soll Cacey zeitlebens bis zu 30000 dieser «readings» abgehalten haben, die meisten davon im Bereich Medizin / Krankheit, um anderen Menschen zu helfen.

---

<sup>65)</sup> <https://www.edgarcayce.org/>

Es waren auch häufig andere Anwesende Zeugen seiner Aussagen, zum Beispiel staunende Ärzte, aber auch «ungläubige Thomasse». Bei Cacey gab es jedoch, nach allem, was von fremden Teilnehmern solcher Sitzungen berichtet wurde, nichts Geheimnisvolles, nichts «Esoterisch-Okkultes», nichts Verdecktes oder Verstecktes.

Cacey war, nach Beschreibung aller, die mit ihm zu tun hatten, ein liebenswürdiger, glasklar-ehrlicher, selbstkritischer Mensch, der übrigens erst davon überzeugt werden mußte, daß er durchaus Geld annehmen sollte für diese für seine Lebensenergie anstrengenden Herausforderungen.

All jene unter Ihnen, die das alles schon wissen, bitte ich um Nachsicht – blättern Sie einfach weiter bis zu der «Bedeutung», die ich mir erlaube, diesem wunderbaren Menschen zuzumessen. Alle anderen lesen bitte weiter, danke!

Bemerkenswert ist bei allem: Es wurde Cayce, sobald er „eingeschlafen“ war, lediglich ein Name genannt und eine genaue Adresse, irgendwo auf der Welt, meist in den USA. Und nach wenigen Augenblicken geschah das, was wir heute bestens von «Google Earth» kennen, zumindest was die Adresse betrifft: Die gesuchte Person erschien sozusagen auf seinem inneren Radarschirm, aber mit allen intimen persönlichen Details (was Facebook demnächst allerdings wohl auch noch erreichen wird...).

Im Tiefschlaf sprach er von den einzelnen Hilfesuchenden stets als vom «Wesen», diktierte präzise Rezepturen oder Therapievorschlüsse für dieses «Wesen», nicht selten mit medizinischen Fachausdrücken gespickt, die eines studierten Arztes würdig waren.

Zur großen Verblüffung so manches Pharmazeuten diktierte Cayce Rezepturenmischungen, die entweder noch unbekannt waren oder aber manchmal aus uralten Büchern stammten, die aufgrund seiner Hinweise z.B. in Antiquariaten „ausgegraben“ wurden..

Wir werden über dieses Phänomen der Erlangung von Informationen, die Menschen im Wachzustand nicht zur Verfügung stehen, noch einige Male nachdenken bei unseren Begegnungen mit anderen interessanten Persönlichkeiten.

Da wir aber unser zentrales Thema nicht aus den Augen verlieren wollen, widmen wir uns nun ausschließlich der Frage, welchen Beitrag die Arbeit Edgar Cayces zu einer Medizin der Zukunft leisten könnte oder kann:

•

## Bedeutung

Zwei Aspekte aus dem Wirken dieses großen Sehers sind besonders bemerkenswert und wirken bis heute:

1. Die Tatsache, daß möglicherweise eine *«alles-ist-mit-allem-verbunden und für immer aufgezeichnet»* - Datenbank existiert, die zumindest für gewisse Menschen „anzapfbar“ ist. (Sie verzeihen diesen nüchternen, pragmatischen Arbeitsbegriff. Aber wir begegnen diesem Phänomen später nochmals, wenn es um die verblüffenden Methoden der Aurachirurgie geht). Und daß
2. die medizinischen Ratschläge, die durch Cayce vermittelt wurden, in kaum einem Fall dazu rieten, zu operieren.

Zum ersten Aspekt: Wenn Hilfe in menschlichen Krisensituationen, vor allem bei körperlichen Gebrechen, von dazu fähigen «Medien» sozusagen aus dem «großen Speicher» abgerufen werden kann, dann erschließen sich für die Medizin der Zukunft ungeahnte Möglichkeiten (stets als Ergänzung gesehen zur klassischen Medizin, denn mit der wollen wir es uns natürlich nicht verderben).

Dieses, wie es modern genannt werden könnte, «sich Einloggen» in ein für uns Superkritische vorläufig noch

fiktives Weltgedächtnis und ein allumfassendes, gespeichertes Wissen ist aber absolut nichts Neues: Bei den alten Griechen, vor allem bei Plotin, später bei unseren Freunden Paracelsus und Rudolf Steiner (s. Teil 1), vor allem aber, und wieder einmal nahezu hysterisch überhöht bei der berühmten Madame Blavatsky, finden wir diese Botschaften meist als mit einer Kontaktnahme mit der sog. «Akasha-Chronik» begründet.

Aber immer, wenn ich beim Schreiben so ein seltsames Kribbeln im Bauch und ein gewisses Unwohlsein verspüre, bedeutet dies: „*Achtung!*“

So auch jetzt. Denn es wird da in den letzten Jahren von allen möglichen selbsternannten Medien verblüffend oft «gechannelt». Von allen möglichen (und leider viel zu oft «unmöglichen») Leuten wird da, für gutes Geld, versteht sich, der Kontakt hergestellt zu jedem, der gerade nachgefragt wird:

*„Du willst mit deiner verstorbenen Mama reden? Kein Problem!“ „Was Napoleon in seiner letzten Stunde sagte? Eine Minute, ich frag´ mal rasch nach...“.*

Unser Planet ist in ca. 1100 Kilometern Höhe von einer Heliumschicht umgeben. Helium ist nicht nur ein sog. Supraleiter, sondern erscheint auch als nahezu unbegrenztes Speichermedium geradezu ideal<sup>66)</sup> – liegt da ein Teil der Antwort? Oder liegen dort gar alle Informationen, auf die zurückgegriffen werden kann?

Ist die Antwort auf viele Fragen für ein Medium so einfach zu erlangen, wie für Sie und mich durch die Aufforderung: *„...nun gib doch mal bei Google folgendes ein.“*

---

<sup>66)</sup> *Ich weiß, jetzt wird es wieder sehr wissenschaftlich. Für alle, die sich für dieses Denkmodell interessieren, hier ein Literaturhinweis: Reiser, Oliver L. Kosmischer Humanismus und Welteinheit. Fischer 1978, Die Heliumpsychosphäre, S. 152 ff*



Wir wollen jedoch weiterhin so behutsam wie möglich vorgehen, uns nicht in großartige Spekulationen verirren. Und dabei stets unser Ziel im Auge behalten: Grundlagen der Medizin des 21. Jahrhunderts.

Also halten wir einfach fest: Ja, es gibt Menschen, die als Mittler/in zwischen was auch immer «da oben» und uns hier unten eintauchen können in unsere ganz individuelle Lebens- und Leidensgeschichte.

Und das, was Edgar Cayce an Rezepturen und Therapie-vorschlägen übermittelte, ist heute noch für jede und jeden abrufbar, nachlesbar und vielleicht sogar für die eigene Krankheits-symptomatik hilfreich.

Zum zweiten Aspekt: Bei der Begegnung mit den weiteren Persönlichkeiten in diesem Teil stoßen wir immer wieder auf die Tatsache, daß der Einsatz des Skalpells, das ja geradezu als Geldmaschine Nummer 1 in der modernen Medizin gelten kann - wir könnten auch sagen, das als Schaufel für die für Chirurgen massenweise bereitliegende Kohle gesehen werden kann – von Medien eher als das allerletzte Mittel angeboten wird.

Aber Chirurgie bringt Kohle: Eine künstliche Hüfte, zum Beispiel, schlug nach meinen Recherchen 2017 mit durchschnittlich € 17'848,- zu Buche – da kann man(n) nicht meckern, oder? <sup>67)</sup>

Cayces «readings» weisen jedoch oftmals darauf hin, daß Probleme im Bewegungsapparat häufig ganz andere Ursachen haben, die mit einer Operation absolut nicht behoben werden können. Und so zeigt sich das auch auf aus der Arbeit einiger der Persönlichkeiten, die wir noch

---

*67) Natürlich fließt das Geld nicht 1:1 in die Taschen des Skalpellführenden – da hängen noch einige am Tropf dieser € 17'848: Die Krankenhausverwaltung, die Narkoseverantwortlichen, die Versicherungsgesellschaft, die den Schneider gegen Klagen der Erben kollateralschadenbedingt Dahingeschiedener versichert und und und ...*

besuchen wollen, vor allem im Bereich der sog. «Aurachirurgie»: „*Herr Doktor wetzen das Skalpell? ´n Minütchen bitte, nicht so schnell...!*“<sup>68)</sup>

Also lohnt es für Laien wie für Mediziner, in der Hinterlassenschaft dieses rätselhaften, aber offensichtlich über jeden Betrugszweifel erhabenen Herrn zu stöbern.

Denn die Suche nach einer dem alltäglichen Geschehen übergeordneten Instanz, wie sie z.B. offensichtlich von Cayce „angezapft“ wurde, geht ja immer weiter und erlebte im letzten Jahrhundert u.Z. ganz besondere Impulse, wie wir jetzt bei unserer nächsten Perle erfahren dürfen...

---

<sup>68)</sup> *Süddeutsche Zeitung* v. 13.3.2018: „Überhöhte Preise, unsinnige Behandlungen, falsche Anreize - der Gesundheitsökonom Uwe Reinhardt hat immer wieder vor Ungerechtigkeiten und Auswüchsen des Systems gewarnt. Er sah (..) die Folgen einer Medizin, die nicht die Bedürfnisse der Patienten, sondern die Verlockungen des Marktes in den Mittelpunkt rückt.“

**Pascual Jordan**, 1887 - 1961

•

### Kontext

Sie war, was das Ringen um ein neues Verständnis von Physik, von Materie und damit letztlich auch von dem, was wir Leben nennen betrifft, eine der spannendsten Epochen der Neuzeit, die ersten drei Jahrzehnte des zwanzigsten Jahrhunderts.

Aber wie ist zu erklären, daß es beinahe eines weiteren Jahrhunderts bedurfte, um sich der Konsequenzen aus den Erkenntnissen dieser illustren «Boygroup» bewußt zu werden, die sich da als zusammengewürfelter Haufen aus Mathematikern, Physikern, Chemikern, Biologen, Psychologen und Vertretern anderer wissenschaftlicher Disziplinen daran machte, unser Weltbild aus den Angeln zu heben?

Was ich als «SYNTHESE DER WISSENSCHAFTEN» bezeichne und was zu einem meiner zentralen Forschungsthemen reifte, scheint ein langer Prozeß zu sein <sup>69)</sup>. Denn die weitreichenden Folgen aus der inzwischen wohl als unumstößlich geltenden Feststellung, daß es Materie in *der* Form, in der sie jahrhundertlang gesehen wurde, nicht gibt, sondern lediglich das, was die Physiker «das Feld» nennen, lassen keinen Bereich unseres Daseins unberührt – mehr dazu im Anhang.

Auch heute ist dieses Ringen bei weitem noch nicht abgeschlossen. Ständig behaupten Physiker, sie hätten *endlich* das entscheidende Teilchen entschlüsselt oder aber *endlich* das für die Schlüssigkeit ihrer Theorie erforderliche Teilchen entdeckt;

---

<sup>69)</sup> <http://www.synthese-der-wissenschaften.de>

die Geheimnisse der Galaxien, der schwarzen Löcher wurden so oft schon *endgültig* entschlüsselt, um dann festzustellen, daß im besten Fall eine weitere Erkenntnisstufe erklommen wurde.

Die Fachwelt der 1910er, 1920er und 1930er Jahre war sich jedoch überraschend einig bei der Anerkennung geradezu atemberaubender Erkenntnisse z.B. über die Relativität von Masse und Energie, über den gleichzeitigen Wellen- und Korpuskelcharakter des Lichts, über die Quantenstruktur der Materie usw.

Der geniale Physiker und Mathematiker James Clerk Maxwell hatte bereits im 19. Jahrhundert das Fundament der physikalischen Welt erschüttert und zugleich erweitert, was in die Arbeiten der Wissenschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts einfloß, ja diese teilweise sogar erst ermöglichten <sup>70)</sup>.

Aber was dann, sozusagen Schlag auf Schlag und nicht selten auch im regen Austausch untereinander, an neuen Erkenntnissen innerhalb dreier Jahrzehnte erarbeitet wurde, war schon gewaltig – wem sind nicht die Namen Niels Bohr, Werner Heisenberg, Paul Dirac, Max Planck, Louis de Broglie, Erwin Schrödinger, Albert Einstein, Wolfgang Pauli usw. mit ihren jeweils sehr originellen Beiträgen zu einem neuen Weltbild geläufig?

Aber wir greifen uns wieder mal einen Außenseiter für unsere Perlenkette heraus (Außenseiter war er allerdings nur, was den Bekanntheitsgrad *außerhalb* der Fachwelt betrifft, innerhalb selbiger war er von Anfang an «einer der ihren»): Pascual Jordan.

---

<sup>70)</sup> *Wer des Englischen mächtig ist, hat Freude an einem (nach meiner bescheidenen Einschätzung) locker zu lesenden und zugleich fachlich hochinformativen Werk von Basil Mahon: «The man who changed everything – the life of James Clerk Maxwell»*



## Bedeutung

Der großartige Denker Edmund Husserl erkannte bereits in den 1930ern, daß sich da nicht zuletzt aufgrund des Sturzes des alten, materialistischen Weltbilds etwas anbahnte, was ihn dann offensichtlich zur Formulierung seiner «Phänomenologie» inspirierte, nämlich die Herausforderung, „...*die Lebenswelt als vergessenes Sinnesfundament der Naturwissenschaft*“ wieder einkehren zu lassen in unser Denken, Fühlen, Handeln und Forschen <sup>71</sup>).

Ob Zufall oder nicht, 1936 verfaßte Pascual Jordan den Aufsatz «Gibt es eine Krise der modernen physikalischen Forschung?» <sup>72</sup>), welcher die denkwürdige Schlußfolgerung enthält: „(...) *daß durch die moderne Physik der materialistischen Philosophie ihre naturwissenschaftliche Fundamentierung endgültig entzogen ist.*“

Unser Favorit war, wie wir wissen, ja nicht alleine, was die Beschäftigung mit der Frage betraf, wo und wie sich die neuen Erkenntnisse aus der Wissenschaft mit der Frage nach dem Lebendigen überschneiden. Schmunzelnd stellen wir fest, daß unser guter alter Herr Schleich – Perle Nummer 5 auf unserer Kette – z.B. auch die Zelle in den Mittelpunkt seiner Überlegungen über die Brücke zwischen Materiellem und Immateriellem stellte.

Jordans Kollege Erwin Schrödinger wagte übrigens ca. ein Jahrzehnt später aus Sicht des Physikers sogar offen die direkte, einfache, aber wohl alle Menschen interessierende Frage zu stellen: „Was ist Leben?“ <sup>73</sup>).

---

<sup>71</sup>) Husserl, E., *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie*, Felix Meiner Verlag 1977

<sup>72</sup>) Jordan, P., *Die Physik und das Geheimnis des organischen Lebens*. Friedrich Vieweg und Sohn, 1941, S. 169 ff

<sup>73</sup>) Schrödinger, E., *Was ist Leben? Die lebende Zelle mit den Augen des Physikers betrachtet*. Francke Verlag (Bern) 1951

Nicht unerwähnt bleiben darf hier der weltbekannte Nuklearphysiker Jean Charon, dem wir bald persönlich begegnen werden und der das Lebendige im allerkleinsten Atom lokalisierte und nach seiner Einschätzung den «Geist der Materie» entdeckte – mit der Liebe als der letztendlichen universellen Lebensenergie.

*„So haben die großen Erfolge der modernen Physik auf dem Gebiete der Atom-, Molekular- und Quantenforschung endgültig die letzten Scheidewände zwischen Chemie und Physik beseitigt: chemische und physikalische Methoden arbeiten Hand in Hand (...).“<sup>74)</sup>*, stellte Jordan fest.

Er hätte jedoch getrost neben der Chemie auch die Biologie mit all ihren Verzweigungen (Botanik, Zoologie etc.) hinzufügen können. Denn gerade *er* hat bewiesen, daß es zwar offensichtlich ungeheuren Fleißes bedarf, sich trotz perfekter Ausstattung und Vertrautheit mit wissenschaftlichen Arbeitsmethoden auf ein eigentlich fremdes Gebiet zu wagen;

aber auch, daß einzig aus der disziplinübergreifenden, wissenschaftlichen Kooperation das erwuchs, was wir heute an wunderbaren Früchten im Garten der Wissenschaft bestaunen (und ernten) dürfen!

So vertiefte sich Jordan z.B. in Fragen der Vererbungslehre, vor allem der Mutationen, beginnend mit dem Beispiel der in der Wissenschaft offensichtlich millionenfach untersuchten *Drosophila*, der «Taufliege»<sup>75)</sup>.

---

<sup>74)</sup> a.a.O. *Quanten-Biologie*. S. 68 ff

<sup>75)</sup> Als Beispiel für den auch bei ihm zu findenden gelassenen Humor trotz hochtheoretischer Überlegungen schreibt er auf Seite 77 des erwähnten Werks «Die Physik und das Geheimnis des organischen Lebens»: „Zu dem erläuterten grundsätzlichen Vorzug unserer kleinen Fliege (Anm.: = ihrer raschen Vermehrung) kommt noch hinzu die Leichtigkeit ihrer Züchtung und Haltung: Mehr als 150 Millionen Tauflieden sind von den Vererbungsforschern aller Länder bis heute gezüchtet, untersucht und statistisch ausgewertet worden – man stelle sich vor, was diese Tiere gefressen hätten, wenn es Ratten gewesen wären!“

Jordan stellte die spannenden Fragen: „*Sind die Grundgesetze der Atomphysik und Quantenphysik für die Lebensvorgänge von wesentlicher Bedeutung?*“ und „*Ist der lebende Organismus eine Maschine?*“<sup>76)</sup> Na, das kommt uns aber bekannt vor! (La Mettrie). Mit einer schlüssigen, logischen Beweisführung widerlegt Jordan allerdings dieses Argument, wozu er wiederum einige Seiten benötigt.

Sein Fazit „*Wir dürfen schließen, daß im Leben der Zelle eine Steuerung besteht, welche die Gesamtreaktion der Zelle weitgehend abhängig macht vom Arbeiten eines hochempfindlichen Steuerungszentrums, das seinerseits ein mikrophysikalisches Gebilde ist.*“<sup>77)</sup> -

Aber die Beantwortung der Frage, was genau dieses «Steuerungszentrum» sei, bleibt unser Held allerdings schuldig, ebenso wie Erwin Schrödinger, dessen Buch „Was ist Leben?“ wir bereits kurz erwähnten – tja, ... was ist Leben??!

Für die Medizin der Neuzeit ist Jordans Forschungs- und Gedankenarbeit so oder so jedoch von großer Relevanz, denn aus der detaillierten Detailforschung am scheinbar Leblosen heraus wird die Brücke zum Lebendigen geschlagen – bitten wir also unsere Perle selbst um das Schlußwort:

„*Es scheint mir aber, daß den Gefahren einer restlosen Technisierung und Verwissenschaftlichung der Welt nicht durch einen schwächlichen Verzicht auf wissenschaftliche Klarheit begegnet werden kann, sondern nur durch eine Stärkung der geistigen Gegengewichte, insbesondere religiöser Art.*“<sup>78)</sup>

---

<sup>76)</sup> a.a.O., S. 85

<sup>77)</sup> a.a.O. S. 98

<sup>78)</sup> a.a.O.





Jean Emile Charon, 1920 - 1998

•

### Kontext

Die Frage nach der Quelle des Lebens und dem Träger (oder der Träger) lebensspendender Informationen tauchte schon auf, als wir bei unserer Perle Nummer fünf, Carl Ludwig Schleich, zu Gast waren.

Wir durften Schleichs Gedankengängen folgen, daß die Zelle letztendlich der Träger des Seelischen sein müßte. Und – konsequent zu Ende gedacht – damit auch Träger aller Information(en) über das jeweilige Individuum, sowohl jener bei ihrer Entstehung im Mutterleib, als auch der im Laufe eines Lebens hinzugewonnenen.

Aber erinnern wir uns an die Beschreibung der ersten drei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts als einer Phase der einander geradezu überrumpelnden Erkenntnisse vor allem aus dem Bereich der Physik, in denen es drunter und drüber ging mit ständig neuen Theorien.

Hätten Schleich und Jordan nämlich noch ein paar Jahrzehnte länger gelebt, hätten sie, redliche Wissenschaftler, die sie waren, ihre eigenen Theorien wohl ganz geschwind erweitert. Denn inzwischen behaupten die sog. «Neognostiker»<sup>79)</sup>, daß

---

<sup>79)</sup> Die klassischen «Gnostiker» behaupteten, zur Gotteserkenntnis unmittelbar auf Basis der wissenschaftlichen Erkenntnisse gelangen zu können, und zwar besonders durch das, was sie «Äonen» nannten, die sie als Träger des Geistes sahen, der das Verhalten der Materie beeinflußt. In den USA, speziell an den Universitäten von Princeton und Pasadena, entstand ca. Mitte der 1970er eine Denkbewegung, die ebenso den Geist als Motor allen Geschehens, auch des materiellen, betrachtet, eben die «Neognostiker»

sich Leben über *Bewußtsein* ausbreitet und daß sich dieses Bewußtsein in *jedem einzelnen Elektron* im Universum spiegelt.

Warum machen wir uns jetzt hier darüber Gedanken?

Nun, unsere bereits sehr ausführlich erarbeitete Feststellung, daß der Leib ein Instrument unserer Seele ist, daß die Seele sich in unseren Körpern im wahrsten Sinne des Worts «aus-drückt», dürfen wir mittlerweile wohl als allgemeinen Konsens anerkennen - sollten Sie trotzdem noch skeptisch sein, dann betrachten Sie es bitte einfach als hilfreiche Arbeitshypothese.

Wenn wir weiterhin davon ausgehen, daß Elektronen lernfähige Speichermedien sind, und zwar jedes dieser Trillionen Kleinstpartikel in unserem Körper, dann dämmert uns allmählich, was für großartig konstruierte Wesen wir alle sind.

Die Gesamtheit aller in unseren Körpern enthaltenen Elektronen scheinen ein Bewußtsein zu erschaffen, daß unseren sichtbaren Körper im Alltag vierundzwanzig Stunden lang als eine funktionierende Einheit zusammenhält, statt ihn in einen unordentlichen, leblosen Zellhaufen zerfallen zu lassen - denn das wäre der Fall, wenn diese permanente Schuferei unserer Trilliarden Elektronen plötzlich eingestellt würde, wie es beim endgültigen Tod der Fall ist.<sup>80)</sup>

Wieder einmal ein Dilemma, denn es wäre jetzt hier viel Wissenschaftliches nötig, um diese Hypothese näher zu erläutern. So müßten wir z.B. beim bereits erwähnten Erwin Schrödinger anklopfen, um uns den von ihm geschaffenen Begriff der «Negentropie» erklären zu lassen, einer Fähigkeit, die Elektronen als lebenskraftsteigernd zugeschrieben werden darf.

---

<sup>80)</sup> *Warum schreibe ich „endgültigen“ Tod? Ärzte, die Organtransplantationen vornahmen, berichteten in vertraulichen Protokollen, daß selbst nach der Diagnose «Hirntod» während der Entnahme eines Organs der angebliche „tote“ Körper noch zuckte, Abwehrbewegungen z.B. mit der Hand zeigte etc. – eine aktuelle Diskussion zur Frage, wann wir wirklich „tot“ sind...*

Aber.... „time is money“, und zwar das Ihre, das Sie in dieses Buch investierten. Also wagen wir einfach, für unsere weitere Reise vorläufig anzuerkennen, daß Elektronen, also diese kleinen Viecher, die wahrscheinlich weder Sie noch ich je zu sehen bekommen, unsere ganz individuelle, physische Existenz sozusagen „von innen nach außen“, entscheidend beeinflussen:

*„Unser „Ich“ als Ganzes ist also eine Untereinheit jener Informationen, die in jedem einzelnen Elementarteilchen unseres Körpers enthalten ist: oder wenn nicht in jedem, so doch in Milliarden von ihnen. Sogar unter der Annahme, daß nur die DNS-bildenden Teilchen alle Informationen unseres „Ichs“ enthalten, kämen wir bei der Berücksichtigung der DNS-Menge aller menschlichen Körperzellen (die pro Zelle bei etwa  $10^{-12}$  Gramm liegt) auf ungefähr hundert Milliarden „geistestragernder“ Elektronen unseres „Ichs“ – pro Körperzelle!“<sup>81)</sup>*

Atome, Elektronen etc. bilden letztendlich jedoch nur das, was wir als sichtbare Materie erkennen – hinter allem steht das, was in der modernen Physik allgemein «das Feld» genannt wird. Dieses wird als allgegenwärtig betrachtet, sozusagen als die „Suppe“, in der hie und da, sozusagen als «Schmutzeffekt», Materieteilchen schwimmen. Albert Einstein:

*„Wir können daher Materie als den Bereich des Raumes betrachten, in dem das Feld extrem dicht ist (...) in dieser neuen Physik ist kein Platz für beides, Feld UND Materie, denn das Feld ist die einzige Realität.“<sup>82)</sup>*

Was all diese Winzlinge – Atome, Elektronen etc. -als Gemeinsamkeit auszeichnet, ist *elektromagnetische Strahlung*.

Nun war es aber wiederum ein deutscher Physiker, der in den letzten Jahren in unzähligen, bestens protokollierten Experimenten resp. durch deren Resultate an diese Tatsache des Feldes als Träger aller Information erinnerte.

---

<sup>81)</sup> Charon, J. E., *Der Geist der Materie*, Paul Zsolnay Verlag, 1979, S. 135

<sup>82)</sup> Zitiert nach Fritjof Capra: *Der kosmische Reigen. Physik und östliche Mystik*, - ein zeitgemäßes Weltbild. Barth Verlag 1977, S. 209

Denn Dr. Klaus Volkamer beschäftigt sich seit Jahren mit der feinstofflichen Basis von Energie – seinen Gedankengängen zu folgen, die übrigens durch jedes physikalische Institut, das mit den entsprechenden Instrumenten ausgestattet ist, nachvollzogen werden können, sind faszinierend. Klicken Sie doch mal Dr. Volkamer auf Youtube an – kein «Tatort», was die Spannung betrifft, aber faktische Wissenschaft! <sup>83)</sup>

Einige seiner Schlußfolgerungen: Wir sind umgeben von bioaktiven, psychosomatischen Feldern, die Volkamer «feinstoffliche Hintergrundstruktur» nennt und denen er «realen Masseinhalt ohne elektromagnetische Wechselwirkung» zuschreibt.

Ihnen reicht's jetzt mit der ganzen Wissenschaftlerei und Sie brauchen eine Pause?

Nein, halt, bitte nicht, wir machen das jetzt so: Im Anhang finden Sie eine grandiose Zusammenfassung zur Frage: „Was ist Materie?“

Sollten Sie also Lust auf hochkarätige Wissenschaft empfinden, dann nichts wie ab dorthin. Wir anderen bleiben währenddessen auf unserer Route und interessieren uns dafür, was Jean E. Charon dazu beigetragen hat, eine Medizin der Zukunft zu gestalten.

•

## **Bedeutung**

Unser Held – als Nuklearphysiker unumstritten, aber in den Schlußfolgerungen aus seiner Arbeit gerne in die ach so bequeme Ecke der „esoterischen Spinner“ gestellt – wagte folgendes als seine Einschätzung der Funktion der kleinsten Teilchen zu formulieren:

*„(...) der Evolution des Universums stehen zwei Arten von Wechselwirkungen zur Verfügung: die der rohen Materie*

---

<sup>83)</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=eEZfF7vuDs>

*eigenen Wechselwirkungen, die – nach absteigender Intensität geordnet – starke, elektromagnetische schwache und gravitative Wechselwirkungen umfassen, und dazu die (...) „psychischen“ Wechselwirkungen, die wir als Reflexion, Tat, Erkenntnis und Liebe bezeichnet haben. Eine Physik, die nicht „reduktionistisch“ sein will, muß sich notwendigerweise mit beiden Arten von Wechselwirkungen befassen (...).“<sup>84)</sup>*

Charon entwirft das wunderbare und inzwischen als bewiesen erscheinende Szenario, daß Elektronen sich untereinander austauschen – und daß dies nur durch *Kooperation statt Konfrontation*, also einzig durch *sich gegenseitig fördern* das stattfinden kann, was wir Menschen bei dem erfahren, was wir «Liebe» nennen:

*„Es muß hier aber noch die Tatsache hervorgehoben werden, daß der Kommunikationsprozeß durch Liebe (...) deutlich zum Ausdruck bringt, daß Liebe auch eine Form der Erkenntnis ist. Denn was wird denn letzten Endes im Verlauf dieses Liebesvorgangs ausgetauscht? Es sind die Gedächtniszustände der einzelnen Elektronen.“<sup>85)</sup>*

Was für ein großartiger, wenngleich gewagter Gedankengang, der erklären könnte, daß unsere Körper eine so ungeheure Kraft besitzen, wenn es darum geht, sich selbst zu heilen – eine Flut an Informationsaustausch, ein grandioses Weitergeben von Wissen innerhalb dieser Trillionen Kleinsteinheiten, die uns - wohlwollend und liebevoll! -als individuellen Körper formen!

Da diese jedoch zusätzlich mit ihresgleichen im gesamten Universum verbunden sind, erklärt sich sozusagen ganz nebenbei „...eines der bislang ungelösten Rätsel der Physik: die Stabilität der stabilen Elementarteilchen. Sie befinden sich durch ihre Verbindung mit dem kosmischen Energiefeld in einem energetischen Fließgleichgewicht. Auf diese Weise gelangen wir

---

<sup>84)</sup> Charon, J. E., a.a.O. S. 224 ff

<sup>85)</sup> Charon, J. E., a.a.O. S 184

zu einem physikalischen Weltbild, in dem alle materiellen Erscheinungen verbunden sind mit ihren energetischen Entsprechungen auf den höheren kosmischen Energiestufen. Die Welt existiert gewissermaßen vielfach, die materielle Welt ist nur eine ihrer Existenzstufen, ein materielles Abbild der darüber liegenden Energiestufen.“<sup>86)</sup>

Charons Verdienst ist es also – nach meiner bescheidenen Einschätzung, aber vielleicht sogar nach unserem jetzt gemeinsamen Konsens, verehrte Leserin, verehrter Leser –, herausgearbeitet zu haben, daß im Universum *da draußen*, das sich im Universum *in uns* spiegelt, positive, liebevolle Prozesse abspielen, die darauf hinweisen, daß Störungen dieser Prozesse eine Störung des *Liebeshaushalts* und damit der Gesundheit eines Menschen sein könnten.

Und dieser großartige Mensch gab uns noch eine Mahnung mit auf den Weg, einen Hinweis darauf, daß ein aufgeblähtes Ego nicht nur für den einzelnen Menschen lächerlich wirkt, sondern für die gesamte Menschheit:

„ Wohin man schaut – nichts als der Mensch, der Mensch, immer nur der Mensch ... Fast scheint es, als hätte das ganze weite Universum, mit seinen Milliarden Lichtjahren verstreuten Planeten und seiner seit Jahrmilliarden ständig fortschreitenden Entwicklung, von allem Anfang her nur das Ziel gehabt, jenes armselige, vergängliche Wesen hervorzubringen, dessen Existenz erst seit einem kurzen Augenblick kosmischer Zeit in einem Winkel des Weltalls namens Erde festzustellen ist.“<sup>87)</sup>

Es scheint, als wären diese Beobachtungen und Schlußfolgerungen Charons für unser Bild vom Menschen und damit natürlich auch für unsere Sicht auf Gesundheit und auf das, was wir Krankheit nennen, die Ouvertüre zu einem Konzert, dessen Musiker mit ihren jeweiligen unterschiedlichen Instrumenten (Physik, Biologie, Genetik und Epigenetik, Psychologie, Medizin,

---

<sup>86)</sup> Duhm, D., *Synthese der Wissenschaft*, Kübler Verlag 1979, S. 52

<sup>87)</sup> Charon, J. E., *a. a. O.* S 190

Mathematik, Soziologie usw.) großartige, bisher unbekannte Werke spielen könnten – komponiert von wem auch immer da draußen....!





## Schlußwort zu Teil 1

In diesem Sinne sei das Schlußwort zum ersten Teil dem altehrwürdigen Carl Ludwig Schleich gewährt, dessen zweifelsfreies Verdienst es war, der Medizin der damaligen Zeit wieder die Augen zu öffnen für die Metaphysik in unserem Dasein, der Metaphysik als Zwillingsbrüder der Physik und fernab vom spiritistischen Hokusfokus der damaligen Zeit:

*„Leider hat sich die Naturwissenschaft abgewöhnt, auf die Wunder in uns selbst zu achten, die größer sind als die aller spiritistischen Medien. Mich interessiert das Tischrücken, das Kommodenrücken oder das Klopfen von Geistern nicht so sehr wie das Wunder eines Neugeborenen, die Tatsache, daß ich ihm zum ersten mal über die Stirn streichen kann.*

*Ja, ich muß gestehen, der mir erscheinende Geist meines verstorbenen Vaters würde mich nicht einmal so erstaunen machen, wie der Anblick eines frisch aufbrechenden Kelchs einer Blüte (...) Der Mensch hat soviel Zauberei und Wunder in sich, so daß wir nicht nötig haben, nach den Wundern zu blicken, die hinter Gardinen und Tisch lauern.“*





© by Johannes Borer



## Willkommen in der 2. Halbzeit!

Im ersten Teil unserer Besuchsreise zu Persönlichkeiten, deren Wirken wesentlich zu einer veränderten, wenn nicht gar völlig neuen Medizin der Zukunft beitrugen und noch beitragen, habe ich den Versuch unternommen, auch diejenigen unter Ihnen, verehrte Leserinnen, verehrter Leser, die so etwas wie «Berührungsängste» mit den nicht selten verwirrenden Erkenntnissen der modernen Wissenschaft empfinden, mit einem veränderten Weltbild vertraut zu machen.

Wie sich herauschälte, ist unser menschlicher (und wahrscheinlich auch der tierische) Körper in einer Art Mehrfachexistenz zu sehen: Er ist eindeutig sicht- und greifbar für uns alle, aber auch nachweislich umgeben von einem nicht *für alle* sichtbaren Energiefeld, das genau diesen Körper widerspiegelt.

In diesem 2. Teil erarbeiten wir uns nun die Konsequenzen, die sich aus all diesen Überlegungen ergeben. Auf dem Weg zu dem Moment, in dem Sie ganz persönlich Ihre Entscheidung fällen, ob das für Ihre ganz persönliche Situation hilfreich war oder nicht, tauchen wir wiederum ein in die Gedanken derer, die, um einen Vergleich zu wagen, eine Stufe hinzufügten auf der Treppe zur Erkenntnis.

Allerdings gilt auch hier der Hinweis von Antoine de Saint-Exupéry: „*Von Irrtum zu Irrtum schreitet der Mensch dem Licht entgegen!*“

In der Hoffnung, daß das, was wir uns hier erarbeiten, sich nicht bereits bei Erscheinen des Buchs als ein solcher erwiesen hat, wünsche ich Ihnen weitere vergnügliche Stunden!



**Gerhard Klügl**, geboren 1946

•

### Kontext

Unsere Perle Charon hat uns sensibilisiert für die Wahrscheinlichkeit, daß die aller kleinsten Bausteine unseres Körpers Träger unzähliger Informationen sein könnten. Was impliziert, daß «alle Informationen speichern» auch bedeuten kann, daß Erinnerungen an längst vergangene Zeiten und unangenehme Ereignisse in unserem Körper jetzt und hier wieder erwachen und sich möglicherweise als Krankheit bemerkbar machen können!

Und jetzt wird es spannend – also „in medias res“:

*„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen – kann man denn Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln?“*, läßt Luther in Matthäus 7, 16 den kritischen Herrn Jesus fragen.

Die medizinische Sensation, deren überaus vorzeigbare, wenngleich nicht eßbare «Früchte» inzwischen mit Heilerfolgen im fünfstelligen Bereich belegt sind, vollzieht sich immer noch im Stillen, ist also (noch) nicht auf ärztlichen Kongressen das Thema Nummer 1: Die sog. «Aurachirurgie», die auch «feinstoffliche Chirurgie» genannt werden kann.

Früher oder später mußte es jedoch so kommen, wie es sich jetzt darstellt: Kluge Köpfe denken nach über die Folgen der Tatsache, daß unser Körper sich, wie wir ja nun aus den verschiedensten Quellen von den unterschiedlichsten Persönlichkeiten lernen durften, als mehrschichtig darstellt (sicht- und greifbarer Körper und Astralleib, Ätherleib etc.).

So stellt sich zwangsläufig die Frage: *„Warum soll eine Operation, ein chirurgischer Eingriff, dann nur auf einer Ebene erfolgen können? Warum nur auf der Ebene des für alle*

*sichtbaren und greifbaren Körpers und nicht auch im feinstofflichen Bereich, mit exakt denselben Wirkungen?“*

Denn *daß* es diese Mehrschichtigkeit unseres Körpers gibt, steht inzwischen außer Zweifel: „*Wenn verschiedene Disziplinen unabhängig voneinander, ohne Ahnung der Konsequenzen ihrer Forschung, ohne Vorsatz, einander je zu begegnen, immer mehr nach einem bestimmten Punkte zu konvergieren scheinen, dann zweifeln wir nicht, daß diese Theorien, und nicht die heuristisch wertlosen isolierten, die größere Wahrscheinlichkeit für sich haben*“, schrieb Wilhelm Reich. <sup>88)</sup>

Und: „*Wenn sich unser sichtbarer Körper wirklich 1:1 im Feinstofflichen widerspiegelt, dann laßt uns doch einfach versuchen, in diesem feinstofflichen Feld genau das zu tun, was wir bei einem vor uns auf dem Operationstisch liegenden, narkotisierten Menschen tun würden, nämlich z.B. mit einem Skalpell dort schneiden, wo es erforderlich scheint, oder dort einen Kanal reinigen, wo er sich als verstopft zeigt!*“, so war wohl der Gedankengang, der vor Jahrzehnten die sog. Aurachirurgie auf die Reise sandte.

Dr.med. Mathias Künlen, seit 1994 Facharzt für Neurologie und im deutschsprachigen Raum der «medizinische spiritus rector» dieser Idee der chirurgischen Arbeit am feinstofflichen Körper, stieß auf die erfolgreiche, praktische aurachirurgische Tätigkeit von Gerhard Klügl, studierte sie und formulierte dann aus Sicht des klassischen Schulmediziners das, was er «energetische Konstellationen» nennt, schlüssig erklärt aus der aktuellen Quantenmechanik und Quantenbiologie. <sup>89)</sup>

Aber da war (und ist!) ein schwer zu definierender «missing link»: Wie kann es angehen, daß jemand ein Blatt Papier mit einem anatomischen Abbild eines menschlichen Körpers in Händen hält und daß allein über diese Verbindung zu einer

---

<sup>88)</sup> Reich, Wilhelm, *Die vegetative Urform des Libido-Angst-Gegensatzes*

<sup>89)</sup> Künlen, Mathias, *Lehrbuch der Aurachirurgie – Medizin des 21. Jahrhunderts. BOD 2017*



realen Person vor ihm unblutige medizinische Eingriffe mit in nahezu allen Fällen verblüffenden Erfolgen möglich sind?

Daß ganze Gallensteine sich ins Nichts auflösen scheinen, ohne daß die behandelnde Person den Körper der betroffenen Person auch nur leicht berührt?

Daß dieses Konzept aufgeht, beweist nicht nur Dr. Künlens tägliche Praxis, sondern auch die der wachsenden Zahl von Heilpraktikerinnen und Heilpraktikern und ebenso das respektvoll sich mit dem Thema beschäftigende Heer etablierter Medizinerinnen und Mediziner, die sich entsprechend schulen ließen und nun die feinstoffliche Arbeit in ihren therapeutischen Alltag integrieren.

Wieder einmal gilt die normative Kraft des Faktischen: Es funktioniert, es ist bewiesen, basta. Erinnern wir uns bitte an Teil 1, als wir uns mehrere andere, verblüffende Erkenntnisse „unter die Lupe nahmen“ mit derselben, pragmatischen Schlußfolgerung.

Nun wäre das alles für sich gesehen schon eine Sensation (genauer: Es IST eine Sensation!). Reichlich Stoff für die Forschung der kommenden Jahre liefert jedoch etwas ganz anderes, das sich aus der feinstofflichen Arbeit der Aurochirurginnen und -chirurgen ergibt: Im feinstofflichen Bereich unseres Körpers scheinen sich Muster zu manifestieren, die weit über das *momentane* Körperlichsein der jeweiligen Person hinausgehen. Und das kompliziert die ganze Sache erheblich.

Ich durfte selbst Zeuge sein, als eine mir nahestehende Person von den offensichtlich karmischen und sich in ihrem jetzigen Leben als erdrückend manifestiert habenden Folgen einer grausamen Art, zu Tode zu kommen, befreit wurde, wie sie vor allem im Mittelalter in Europa praktiziert wurde.

Die Epigenetik des 21. Jahrhunderts räumt inzwischen ein, daß unsere DNA bis zu um vier Generationen zurückliegende Eindrücke (vor allem Traumata) gespeichert halten kann.<sup>90)</sup>

Wie aber kann sich in unseren Körpern Information über etwas finden, was sich z.B. *Jahrhunderte* vorher ereignet hat?

Oder lautet die einfache Antwort: Alles ist ohnehin mit allem verknüpft („verschränkt“, wie es in der Quantenphysik heißt)? Und Zeit in unserem Sinne gibt es im subatomaren Bereich nicht?

Unsere Begegnung mit Edgar Cayce kommt uns dabei in den Sinn, der Informationen über Heilmittel „abrief“, die vor Jahrhunderten erfolgreich angewendet wurden. Liegt der Grund in dem, was Ralph Waldo Emerson so formulierte: „*Wir ruhen im Schoße eines unendlichen Geistes, der uns zu Gefäßen seiner Wahrheiten und Werkzeugen seiner Tätigkeit macht.*“<sup>91)</sup>

Nun hat sich aus all diesen fantastischen Erkenntnissen rund um den Plasmakörper, den feinstofflichen Körper oder wie immer es zukünftig genannt werden wird, sogar eine revolutionäre neue Technologie entwickelt, welche die moderne Computertechnik als Datenbasis einbezieht («nichtlineare Systemanalyse»).

Details hierzu sprengen das Konzept unseres kleinen Werks, denn wir bleiben unserer Linie treu: Wir wollen herausfinden, wie sich bedeutende Erkenntnisse der letzten Jahrhunderte auf die Medizin des 21. Jahrhunderts auswirken. Und dabei ist die «Aurachirurgie» eine heiße Spur.

Ach ja, Sie wundern sich, warum die nächste Perle auf unserer Kette Gerhard Klügl heißt?

---

<sup>90)</sup> Deutschlandfunk vom 7.9.2018 10.08 Uhr: „*Vererbte Wunden – wie Traumata über Generationen wirken können*“, nachzuhören als Podcast

<sup>91)</sup> Emerson, R. W., *Vertraue dir selbst – ein Aufruf zur Selbständigkeit des Menschen, im Original: Self-Reliance, 1848*

•

## Bedeutung

„Die Art, wie der Geist mit dem Leib zusammenhängt, können die Menschen nicht begreifen, und doch ist es dies, was den Menschen ausmacht“, schrieb Augustinus.<sup>92)</sup>

Seit langen Jahren ist dies das Thema Gerhard Klügl. Er fand auf wunderbare und auf seiner Webseite nachzulesende Weise zu dem, was heute seine Berufung zu sein scheint.<sup>93)</sup>

Dr. Künlen und Gerhard Klügl scheinen eine pulsierende Symbiose zu bilden, was den gegenseitigen Austausch betrifft: Hier der klassische Mediziner, der mühelos untermauert, was der intuitiv agierende Aurachirurg an «Feedback» lieferte und immer noch liefert. Wir haben Gerhard Klügl als Impulsgeber für die Entwicklung einer modernen Medizin ausgespäht, weil er

- ...zu dieser Thematik aus einem Lebensabschnitt kam, der als gut bürgerlich, als kritisch bis mißtrauisch gegenüber obskuren Heilsversprechen jeder Art bezeichnet werden darf
- ...konsequent in den letzten Jahrzehnten und in über 15000 (!) konkreten Fällen das als für ihn als nachvollziehbar Erkannte in seiner täglichen Arbeit umsetzt(e)
- ...eng mit der klassischen «Schulmedizin» zusammenarbeitet, die ihm jederzeit sozusagen «kritisch auf die Finger schauen» kann und das auch tut. Und

---

<sup>92)</sup> Augustinus, Civ. Die XXI, 10

<sup>93)</sup> [www.aurachirurgie.li](http://www.aurachirurgie.li) Wie Klügl zur Aurachirurgie kam, zeigt dieses Interview, das auf Youtube zu sehen ist: <https://youtu.be/ycr4CovaaqE>

als jemand, der sich nicht scheut, sich zu seinen unkonventionellen Methoden zu bekennen,

- ..ein verblüffendes Beispiel dafür ist, daß die moderne Medizin durchaus mit Quereinsteiger/innen leben kann, sofern diese sich solide um den Erwerb der unabdingbaren anatomischen Grundkenntnisse bemühen
- ...last, but not least, auf Deutsch arbeitet und publiziert, was Ihnen, verehrte Leserin, verehrter Leser, sicher entgegenkommt.<sup>94)</sup>

Die Bedeutung der in täglicher Praxis gemachten Erfahrungen der feinstofflichen Arbeit für die Chirurgie und generell für eine präzise Diagnosestellung in der Zukunft ist nicht hoch genug einzuschätzen.

In nicht wenigen Fällen stoßen die Anwenderinnen und Anwender der Aurachirurgie in ihrer Arbeit auf das, was sie «karmische Muster» oder «karmische Verstrickungen» nennen.

Werden solche durch die (sich stets außerhalb des Körpers der Behandelten abspielenden!) Handgriffe der Therapeutin oder des Therapeuten aufgelöst, verschwinden selbst chronische Leiden, was die These dieser «karmischen Muster und Verstrickungen» plausibel erscheinen läßt, auch wenn die Terminologie für manche noch etwas gewöhnungsbedürftig erscheint – aber die vorab erwähnte *Epigenetik* als hoch aktueller Zweig der modernen medizinischen Forschung unterstützt dieses Denkmodell.

Offensichtlich besteht noch viel Diskussionsbedarf z.B. zur Frage, wieviel und welche Energien aus welchen Quellen wir alle in unserem jetzigen Körper, unserer momentanen physischen Existenz mit uns tragen, die sich schädigend auf unsere Gesundheit auswirken, aber als solche mit den Diagnosemethoden der klassischen Schulmedizin nicht feststellbar

---

<sup>94)</sup> Klügl, Gerhard, Fritze, Tom. *Quantenland – ein Leben als Aurachirurg*, ARKANA 2012

sind – z.B. die heiklen Themen einer möglichen Wiedergeburt und eines möglichen «Karmas».

Genug, uns reicht es für unsere Recherchen, auf einen zentralen, geradezu atemberaubenden neuen Ansatz in der Medizin gestoßen zu sein – den anderen beiden Themen wollen wir uns ... im nächsten Leben widmen...



Wilhelm Reich, 1897 - 1957

•

### Kontext

Beim Einstieg in diesen zweiten Teil fordert uns ein zugegeben „harter Brocken“ heraus. Aus wissenschaftlich-medizinischer Sicht ist er allerdings eine Perle: Wilhelm Reich.

Fällt der Begriff «Psychoanalyse», nennen neun von zehn Befragten spontan den Namen Sigmund (Schlomo) Freud. Lassen wir den zweifellos verdienstvollen Gottvater in allen Ehren auf Platz 1 stehen – sein jahrelanger wissenschaftlicher Begleiter Reich gehört aber unbedingt im gleichen Atemzug genannt.

Der Geniestreich Freuds war die Benennung (nicht die *Entdeckung!*) des Unbewußten und das Hervorheben der Bedeutung dieser Bewußtseinssebene, die nicht dem Tagbewußtsein, der Wachheit zuzuordnen ist, aber permanent in letztere entscheidend eingreift.<sup>95)</sup>

Und die gesellschaftlich erzwungene Triebunterdrückung (hier vor allem des Sexualtriebs und des Aggressionstrieb und dem, was unter dem Begriff «Libido» definiert wurde), darüber waren sich Reich und Freud einig, sei die Ursache für die meisten Krankheiten der Seele.

Aber die beiden Temperamente waren zu unterschiedlich. Freud, der sich zeitlebens als Jude fühlte (nicht im Sinne einer jüdischen Religion, von der er gar nichts hielt, sondern aufgrund der „gleichen seelischen Konstruktion“<sup>96)</sup>), was immer auch darunter zu verstehen ist, nachdem es eine jüdische «Rasse» ja

---

<sup>95)</sup> Freud, S. : *Das Unbewußte. Schriften zur Psychoanalyse.* Fischer 1963

<sup>96)</sup> S. Freud: *Brief an die Mitglieder des Vereins B'nai B'rith.* 6. Mai 1926

nachweislich gar nicht gibt), war der brav etablierte Bürger des 19. Jahrhunderts im Anzug mit Gilet, Uhrenkette und Kneifer, der nach außen aus heutiger Sicht so wirkte, als wäre er selbst der perfekt-verklebte Patient für einen Therapeuten.

Reichs Sinnesfreude dagegen war sicher der Schlüssel dafür, daß er, Reich, Libido *lebte* und daher wirklich nachvollziehen konnte, was deren Unterdrückung bei seinen Patienten im Alltag bedeutete, jenseits aller Theorie.

Reichs Schlußfolgerung, die uns auch zu einem Besuch bei ihm einlud und die direkt mit unserem Thema «Der Leib als Instrument der Seele» zusammenhängt, war das, was er «Muskelpanzer» nannte und bei seinen Patienten immer und immer wieder in körperlichen Reaktionen feststellte – also gar nicht so weit entfernt von den Beobachtungen Freuds, zum Beispiel denen zur Hysterie.

Aber Reich war und blieb ein vitaler und bodenverhafteter Mensch, jenseits aller damals eigentlich gesellschaftlich gebotenen Steifheit und ohne Uhrkette und Monokel. Und er war erhaben über den Verdacht, Patienten als «Pöbel» zu sehen, wie das bei Freud offensichtlich gelegentlich der Fall war <sup>97)</sup>:

*„Nein, nein, ich ging immer auf die Leute zu, war sehr offen. Aber ich lief oft gegen diese Wand und ich wollte sie einreißen“,* äußerte er gegenüber seinem Biographen Myron Sharaf auf dessen Frage, ob er auch selbst „muskelgepanzert“ sei. <sup>98)</sup>

Freud scheute sich auch, aus dieser von ihm als Hypothese formulierten «Triebunterdrückung mit Krankheitsfolgen», die Konsequenzen in einer notwendigen gesellschaftlichen Veränderung zu sehen und fürchtete ganz offensichtlich, auch nur

<sup>97)</sup> s. das entsprechende Zitat im Kapitel «Bauplan für eine Seele»

<sup>98)</sup> Sharaf, M., Wilhelm Reich – der heilige Zorn des Lebendigen. Die Biografie. Simon + Leutner 1994, S. 46



ansatzweise mit möglichen politischen und gesellschaftlichen Konsequenzen konfrontiert zu werden, die sich als Ergebnis seiner Sitzungen über die Jahrzehnte eigentlich aufdrängten. Daß er als (gefühlter) Jude auch diesbezüglich Konsequenzen fürchtete und 1938 ins Exil ging, ist entschuld- und nachvollziehbar.

Die Ablehnung der Idee, die Konsequenzen aus Erkenntnissen der Psychologie und Psychotherapie sollten Impulse setzen für gesellschaftliche Veränderungen, die von den Entdeckern dieser Fakten gefordert werden könnten, ging sogar so weit, daß Freud nicht davor zurückschreckte, seine Autorität rigoros gegen Andersdenkende einzusetzen.<sup>99)</sup>

Andrerseits verfaßte er später, 1930, «Das Unbehagen in der Kultur», was durchaus gesellschaftlichen und politischen Sprengstoff enthält, für seine Verhältnisse eine kleine Revolution bedeutete und den Finger auf eben diese gesellschaftliche und politische Wunde legte.

Aber keine Angst, wir werden an dieser Stelle nicht weiter in dieses zwar faszinierende, aber Bände füllende Studium der Geschichte der Psychologie, der Psychoanalyse und der Psychotherapie eintauchen.

Ignorieren können wir sie jedoch auch nicht, denn das griechische Wort «*psyche*» steht ja im allgemeinen Verständnis für das, was wir «Seele» nennen – und genau *das* ist ja unser Thema, *der Leib als Instrument der Seele in Gesundheit und Krankheit* im Lichte der Erkenntnisse der Neuzeit.

---

<sup>99)</sup> *Freud bemerkte sogar expressis verbis, daß das Anstoßen gesellschaftlicher Veränderungen nicht die Aufgabe des Arztes sei. Nach dem ersten psychoanalytischen Kongreß in Salzburg 1908 wagte der ihm damals durchaus gewogene Psychiater Otto Gross eine solche Verantwortung anzumahnen – daraufhin hat Freud ihn aus der den Kongreß durchführenden Ärzteguppe verdrängt und sogar dafür gesorgt, daß sein Name aus den entsprechenden Protokollen getilgt wurde - was ein Licht auf gewisse abstoßende Charakterzüge des großen Meisters wirft...*

Und genau dort muß sich die Psychoanalyse, ja die gesamte Psychologie, ihren neuen Platz erst ertasten, um ihn dann – vielleicht! - erneut zu erobern.

Das jahrzehntelange Jonglieren mit Modellen wie dem «Es», dem «Über-Ich», dem «Unbewußten» und dessen Steigerung, dem «kollektiven Unbewußten» etc., stehen vor der Herausforderung einer unumgänglichen Neuformulierung!

Angesichts der Fokussierung der Öffentlichkeit auf den Wandel in der orthodoxen Alltagsmedizin geht nämlich nahezu vollkommen unter, wieviele Millionen Euro jährlich dafür ausgegeben werden, nach Modellen des späten 19. und des frühen 20. Jahrhunderts «*Psychotherapie*» mit manchmal dubiosen Methoden anzubieten<sup>100</sup>).

Ein Geniestreich gelang der Lobby der Psychotherapeuten vor gar nicht so langer Zeit in Deutschland sozusagen ganz nebenbei durch die offizielle Anerkennung des sog. «Burnout» als Krankheit – eine (Geld)Quelle, die weiterhin vermehrt sprudelt, da sich die Verhältnisse in der Arbeitswelt ja nicht ändern.

Wie Freud wagt „die Branche“ es jedoch nur selten, eine, wenn nicht DIE zentrale Ursache für verzweifelte, seelisch und körperlich ausgelaugte Menschen anzuprangern: Die gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse. Denn mit Gesellschaftskritik ist nichts zu verdienen, mit Herumdoktern an den Symptomen jedoch schon.

Abgerechnet werden kann so zwischen 80,- und 120,- Euro pro Stunde (oder pro soundsoviel Minuten – wie pervers!). Und

---

<sup>100</sup>) Mir ist ein Fall bekannt, in der ein Psychotherapeut vor ca. sechs Jahren seinem Patienten Psychopharmaka verschrieb, von denen dieser täglich zwei mal zwei einnehmen muß (= 1460 Tabletten im Jahr). Dies mit dem Hinweis, er müsse sie lebenslang einnehmen, sonst würde sich sein Zustand sofort rapide verschlechtern, was dieser auch umgehend bestätigte, als er die Tabletten einmal abzusetzen versuchte. Seit der Patient seinen Wohnort wechselte, sendet er dem Arzt nur noch seine Krankenkassenkarte und der Arzt seit Jahren nur noch das unterschriebene Rezept, ohne ihn je wieder getroffen zu haben... (1460 x 6 Jahre =8760 Tabletten...)

das von einem «Gott», der inzwischen, wie mir von Bekannten, die sich solchen «Therapien» unterzogen, berichtet wurde, kein Weiß mehr trägt, sondern z.B. lockere Jeans, Baumwollhemd, Pferdeschwanz und selbstgestricktes Käppi...

Egon Friedell bemerkte nicht zu Unrecht:

*„Es ist jedoch (...) ganz unmöglich, die Psychoanalytiker einer falschen Diagnose zu überführen, da sie sich durch fragwürdige Taschenspielererei mit Begriffsattrappen wie «ambivalent», «invertiert» «symbolisch», «verdrängt» «übertragen», «sublimiert» jeder Desavouierung zu entziehen verstehen. Die Psychoanalyse ist ein System des Irrationalismus, begründet mit den Methoden des Rationalismus; ein Transzendentalismus, errichtet von einem extremen Positivisten (...)»<sup>101)</sup>*

Der hochdekorierte und anerkannte Psychologe und Systemtheoretiker Norbert Bischof brachte es so auf den Punkt:

*„Kennzeichen einer wissenschaftlichen Erklärung ist, daß sie der naiven Anschauung widerspricht (= „kontraintuitive Voreinstellung“). (...)...für den Bereich der sogenannten «naiven Psychologie», der sozialen Kognition, die den Umgang von Menschen miteinander organisieren hilft, gilt das vielleicht noch viel pointierter als für die Physik, von der unsere steinzeitlichen Vorfahren weit weniger zu verstehen brauchten als von der Kunst, wie man sich Freunde macht und Menschen beeinflußt. Wenn das stimmt, dann hat die Psychologie freilich das ärgerliche Problem, die eigene Existenz gegenüber dem Laienverständnis nachfragen zu müssen. Kein Wunder, daß sie mit der mit der kontraintuitiven Voreinstellung liebäugelt.»<sup>102)</sup>*

Einen weiteren Seitenhieb erfährt die Psychologie und Psychotherapie in diesen Tagen durch verblüffende Erkenntnisse, die sich aus der Genforschung aufzeigen. Sogenannte «genomweite Assoziationsstudien» führen zu verblüffenden

---

<sup>101)</sup> Friedell, Egon: *Kulturgeschichte der Neuzeit*, Band 2. Dtv 1976, S. 1521 ff

<sup>102)</sup> Bischof, N., *Psychologie – ein Grundkurs für Anspruchsvolle*, Kohlhammer 2008, S. 26

Schlußfolgerungen, die an den Grundfesten der derzeit praktizierten Psychotherapie rütteln:

*„Die Genetik ist damit zum Thema der Big-Data-Wissenschaft geworden (...) die Briten haben in ihrer „UK-Biobank“ die Krankheiten von 500000 Personen gehortet und mit den Daten des Erbguts gekoppelt. So entsteht ein unermesslicher genetischer Datenschatz, in dem Forscher nach Zusammenhängen schürfen dürfen (...)“*<sup>103)</sup>

Benjamin Neale, der am Broad-Institute in Cambridge bei Boston die Genetik psychiatrischer Leiden analysiert, zieht das Fazit: *„Mir gefällt ganz besonders die Studie über die Neigung, sich grundlos elend zu fühlen (...) Die Gene, die dabei eine Rolle spielen, überschneiden sich.“*<sup>104)</sup>

So finden sich typische Genvarianten Schizophrener oft auch im Erbgut von Patienten mit Depression oder bipolarer Störung: *„Der Verdacht, daß diese Diagnosen nicht so scharf sind, wie die Psychiater glauben machen wollen, bestätigt sich“*, meint Neale.<sup>105)</sup>

Nun, auf das Dilemma der Psycho-Branche, ihr Material, nämlich «die Seele», neu definieren zu müssen und sich damit möglicherweise die Grundlagen für ihre derzeitige Arbeitsbasis selbst zu entziehen, werden wir bei unserem Besuch bei Dietrich Dörner näher eingehen.

Was aber war denn dann bei unserer Perle Reich, anders, einem Herrn, der sich ja eigentlich auch in der klassischen «Wiener Schule» seine Sporen verdiente?

---

<sup>103)</sup> DER SPIEGEL 43/2018, das Gen-Orakel, S. 116 ff

<sup>104)</sup> DER SPIEGEL, a.a.O.

<sup>105)</sup> DER SPIEGEL, a.a.O. S. 118

## Bedeutung

„Die charakterliche Struktur des heutigen Menschen, der eine sechstausend Jahre alte patriarchalisch-autoritäre Kultur fortpflanzt, ist durch charakterliche Panzerung gegen die innere Natur und gegen die äußere gesellschaftliche Misere gekennzeichnet.“<sup>106)</sup>

Bumm – das sitzt! Kein Wunder, daß Reich sich von Freud ebenso trennen mußte wie Schleich sich von Virchow – wenn in grundlegenden Bereichen eklatante Unterschiede bestehen, dann heißt es, konsequent eigene Wege gehen.<sup>107)</sup>

Es war aber nicht die von Freud anders eingeschätzte Bedeutung sozialer Faktoren für die seelische Gesundheit, die von beiden Größen unterschiedlich beurteilt wurde, die zur Entzweiung führte.

Denn beide, der große Meister Freud ebenso wie unsere Perle Reich, erkannten und anerkannten körperliche Reaktionen als eindeutig seelischen Prozessen zuzuordnen.

Ein enger Mitarbeiter Reichs brachte es jedoch so auf den Punkt: „Alle Differenzen Reichs mit Freud drehten sich um die Natur der frei fließenden Libido, die Erwünschtheit oder Unerwünschtheit ihrer Blockaden und den angemessenen Weg, feste Strukturen aufzulösen.“<sup>108)</sup>

Genau hier liegt jedoch der Grund, warum wir Wilhelm Reich auswählten als einen der Propheten einer *neuen* Medizin.

Die klinisch dokumentierten Fälle, in denen einige von Reichs Patienten im Zuge einer Stimulation bestimmter Körperregionen, z.B. bei Massage der Bauchmuskulatur, plötzliche, „affektive“ Ausbrüche erlebten, bei denen Erinnerungen an

<sup>106)</sup> Reich, Wilhelm: *Die Entdeckung des Orgons. Die Funktion des Orgasmus.* Kiepenheuer & Witsch 1969, S. 16

<sup>107)</sup> *ich bitte dringendst (!!) darum, sich nicht auf diese meine Aussage zu berufen, wenn Sie demnächst vor dem Scheidungsrichter stehen...*

<sup>108)</sup> Sharaf, M., *Wilhelm Reich- der heilige Zorn des Lebendigen, eine Biografie.* Simon + Leutner 1994, S 446

Verdrängtes hervorbrach, zeigen frappierende Ähnlichkeit mit dem, was sich offensichtlich auch im Zuge einer Behandlung durch die sog. «Aurachirurgie» zeigt (und ein Beleg für die Schlüssigkeit unserer Vorgehensweise, dem «roten Faden» zu folgen, der sich durch die Entwicklung zur modernen Medizin zieht.)<sup>109)</sup>

Freud diagnostizierte schon sehr früh, vor allem inspiriert durch die Zusammenarbeit mit Josef Breuer, *die Manifestierung seelischer Erlebnisse im Körper*. Reich sah dies ebenso. Und er wies in harter, täglicher klinischer Arbeit nach, daß solche Erfahrungen nicht nur einzelne Muskeln lahm legen können, sondern meist sogar ganze Muskelgruppen.

Er nannte das «Muskelpanzerungen». Die von ihm entwickelte «Vegetotherapie» gilt heute wieder vermehrt als Grundlage aller möglichen Arten von körpertherapeutischen Maßnahmen.

Den Weg *direkt über den Körper zur Seele* zu suchen, ohne den Umweg über Gespräche etc., wie sie die klassische Psychotherapie im Sinne Freuds nach wie vor als non plus ultra anpreist, beschreiben interessanterweise auch asiatische Massagemethoden. Die Erklärungen der nächsten Perle auf unserer Kette zeigt, wie intensiv und mit wieviel profunder Kenntnis des menschlichen Körpers asiatische Therapien dies anbieten und Reichs intuitiv erworbene Einsichten glaubwürdig untermauern..

Hier gibt es also für eine zeitgemäße Medizin noch viel zu erarbeiten. Akupressur mit all ihren Feinheiten ist dabei ein Beispiel.

---

<sup>109)</sup> Dieser oft zitierte „rote Faden“ hat folgenden Ursprung: *Der Marine Ihrer britischen Majestät wurden immer wieder wertvolle Taue und Seile gestohlen, bis jemand auf die Idee kam, in die Fasern einen dünnen, roten Faden einzuweben, der sich natürlich nur an einigen Stellen, aber nicht völlig entfernen ließ – britische Seilschaftsdiebe sahen ab diesem Tag nur noch... rot*

Daß all dies nicht nur in den Hunderten von Fallstudien bei Reich, die im erwähnten Standardwerk <sup>110)</sup> ausgewertet wurden, nachweislich auch mit unserer Liebesfähigkeit, mit unserer Freude an der Freude, mit Lust an der Lust zu tun hat, die dann, wenn sie unterdrückt wird, einfach krank macht, ist sozusagen ein „Beifang“ an Erkenntnis.

Bei allen unter Ihnen, verehrte Leserin, verehrter Leser, die das Werk Reichs kennen, muß ich mich entschuldigen, daß ich nur diesen einzelnen Aspekt herausgriff und z.B. kein Wort über die Orgonforschung und die Bedeutung verlor, die ihr eigentlich auch heute noch zukommt.

Aber allein die erwähnten Aspekte machen den Altmeister würdig, auf der Perlenkette aufgereiht zu werden, oder?

---

<sup>110)</sup> Reich, W. *die Funktion des Orgasmus*, a.a.O.





**Stephen Thomas Chang**, geb. 1934

•

### Kontext

Zunächst: Keine Angst, Sie müssen dieses Buch jetzt nicht unter Ihrem Kopfkissen verstecken oder in für Minderjährige unerreichbare Bereiche Ihres Schlafzimmers verbannen – dieses Kapitel ist kein Kamasutra-Extrakt oder gar „Schmuddelkram“!

Zur Sache. Vergessen wir für einige Minuten den nicht selten lächerlichen Boom, den in diesen Jahren Vieles erlebt, was als «östliche Weisheiten» über gebuchte Seminare, Heilmittel und CDs aller Art unsere Kreditkarten strapaziert und unsere Wohnzimmer bebuddhat, begongt, beommmmt oder beräuchert – wenden wir uns der reinen Lehre zu, was aber einiger Schritte durch ein komplexes Terrain bedarf, wofür ich jetzt schon um Verständnis bitte - aber es lohnt sich!

Jean Gebser, der Universalgebildete, zeigte auf, was uns für ein Verständnis dessen, was uns aus Asien an Weisheiten zufließen kann, helfen wird, nämlich „(...) ...ein Umdenken, ein Anerkennen von Strukturen auch in sich selber, vor denen wir viele Jahrhunderte lang als Europäer die Augen verschlossen haben.“<sup>111)</sup>

Und er fährt fort: „Es wird wohl eine, wenn nicht die vornehmste Aufgabe unserer Zeit sein müssen, den Weg aus den bloßen Einseitigkeiten der beiden (...) Denkformen zu finden.“

---

<sup>111)</sup> Gebser, Jean, *Asien lächelt anders*. Novalis Verlag 1977, Gesamtausgabe Band VI, S. 154